GEOSCO DE Zeitschrift des Fachvereins Geographie (FVGG), Uni ZH Nr. 44

Nimmermude mühen sich Meister von heute Meister von morgen zu bilden, Schritt um Schritt...

... stetiges Neubeginnen.

Meisterhand führt auch den Fremden — gewinnt ihn dem Lande zum Freunde.



IN-HALT (so Gott will) kein Editorial 3 — SriLanka 4-8 — Gratulationen 9 — Haefner, 1 Teil 10-13 — GEGZ 14-16 — Empfehlu ngen 17-19 — Semesterbericht 20-23 — schon wieder Gratulationen 24-27 — Haefner, 2 Teil 28-32 — Met hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Ein dickes GEOSCOPE — merci, allen die dazu beigetragen haben ** ** ** ** ** ** ** ** **						
kein Editorial 3 — SriLanka 4-8 — Gratulationen 9 — Haefner, 1 Teil 10-13 — GEGZ 14-16 — Empfehlu ngen 17-19 — Semesterbericht 20-23 — schon wieder Gratulationen 24-27 — Haefner, 2.Teil 28-32 — Met hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Ein dickes GEOSCOPE — merci, allen die dazu beigetragen haben ** ** ** ** ** ** ** ** **		++++				
kein Editorial 3 — SriLanka 4-8 — Gratulationen 9 — Haefner, 1 Teil 10-13 — GEGZ 14-16 — Empfehlu ngen 17-19 — Semesterbericht 20-23 — schon wieder Gratulationen 24-27 — Haefner, 2.Teil 28-32 — Met hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Ein dickes GEOSCOPE — merci, allen die dazu beigetragen haben ** ** ** ** ** ** ** ** **	1		1 3 3 3			
— Haefner, 1 Teil 10-13 — GBGZ 14-16 — Empfehlu ngen 17-19 — Semesterbericht 20-23 — schon wieder Gratulationen 24-27 — Haefner, 2.Teil 28-32 — Met hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Bin dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben * ** ** ** ** ** ** ** ** *	- II	N-HALT (so G	ott will	•)		
— Haefner, 1 Teil 10-13 — GBGZ 14-16 — Empfehlu ngen 17-19 — Semesterbericht 20-23 — schon wieder Gratulationen 24-27 — Haefner, 2.Teil 28-32 — Met hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Bin dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben * ** ** ** ** ** ** ** ** *	le de	ain Editoria	1 3 Sr	i Lanka	_8 Grati	nlationen 9
ngen 17-19 — Semesterbericht 20-23 — schon wieder Gratulationen 24-27 — Haefner, 2.Teil 28-32 — Met hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Ein dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben Zeitschrift GEOSCOPE Nr. 44 Adresseint jees Fachver44, Mitglieder, 190. 8, Geografia Geografia						
Gratulationen 24-27 — Haefner, 2.Teil 28-32 — Met hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Ein dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben Zeitschrift GEOSCOPE Nr. 44 thurerse: GEOSCOPE Ju Adresse: jeweils Zu Anfang Geograf. Mitgliedern 190. B, Geografia						
hodiker 33-34 — Geopsycho 35-36 — Prüfungen 37-50 — Werbung 51 — Termine 52. Ein dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben ** ** ** ** ** ** ** ** **		The state of the s				
Ein dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben * ** ** ** ** ** ** ** ** *		CONTRACTOR OF THE REAL PROPERTY AND ADDRESS OF THE PARTY				
Ein dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben * IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 4 Zeitschrift des Fachver44, thurerse: GEOSCOPE Zu Anfang Geograf. Mitgliedern 190. 8, Geoscape Nr. 4 Activation of the second of the	ho				-36 Prüf	ungen 37-50
Ein dickes GEOSCOPE - merci, allen die dazu beigetragen haben * IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44 Zeitschrift des Fachver44, thurerse: GEOSCOPE zu Anfang Geograf. Mitgliedern 190. 8, Geografie	-	- Werbung 5		ine 52.		
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. Zeitschrift des Fachver44, thurerse: GEOSCOPE Zu Anfans Geostas. Mitgliederh 190. B, Geostas.						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. Zeitschrift des Fachver44, thurerse: GEOSCOPE Zu Anfans Geostas. Mitgliederh 190. B, Geostas.						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. Zeitschrift des Fachver44, thurerse: GEOSCOPE Zu Anfans Geostas. Mitgliederh 190. B, Geostas.						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. Zeitschrift des Fachver44, thurerse: GEOSCOPE Zu Anfans Geostas. Mitgliederh 190. B, Geostas.	1000 00000		4.			
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. Zeitschrift des Fachver44, thurerse: GEOSCOPE Zu Anfans Geostas. Mitgliederh 190. B, Geostas.		704 - 34 -	a Bosson		0170-34	
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44 Zeitschrift des Fachvereins Geostaft thurerstr. 1905 Zu Anfang Geostaft Mitgliederh 190 B, Geostaft		Ein dicke				UMZU
IMPRESSUM: Zeitschrift GEOSCOPE Nr. 44 Adresse: Jeweils Fachvereins Geografie Athurerstr. 190, 85, Geograf und Ende , Uni Zürich Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15/Jahr Diegendarstellungsrecht: Artikel antwortung der Verfasser tit die Veröffage vor Institut, welche sich direrfasser Jaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985						
IMPRESSUM: Zeitschrift GEOSCOPE Nr. 4 Adresse: Jeweils Fachvereins Geografie, Uni Zürich Athurerstr. 190, 85, Geograf und Ende Juni Zürich Mitglieder 190, 85, Geograf und Ende Juni Zürich Begendarstellungsrecht: Institut Uni Zürich-Irchel, Winter Diegendarstellungsrecht: Artikel erbeiten unter der Verantwortung fer. 15/Jahr Artikel erbeiten 190, 181, GEOSCOPE-Abo: Fr. 15/Jahr Diegendarstellungsrecht: Artikel antwortung der Verfasser Attikel eröffentlichung nicht beziehen, hairerfasser Aktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44 Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich Adresse: GEOSCOPE, V. 44 thurerstr. 1908; Geograf und Ende jedes Zürich Institut Uni Zürich-Irchel, Winterstrade Seitscheinen unter der Verscheinen Verscheinen unter der Verscheinen int die Veröffentlichen Artikel erantwortung der Verfasser int die Veröffentlichung nicht welche sich der Verfasser der Verschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44 Zeitschrift des Fachvereins Adresse: Jeweils Fachvereins Adresse: Jeweils Fachvereins Mitgliederbeitrag Froggraf und Ende Jedes Zürich Reschrift des Fachvereins Mitgliederbeitrag Froggrich Artikel erscheinen und Ende Jedes Semesters Regendarstellungs unter der Verantwortung Zürich-Irchel, winter Regendarstellungsrecht: Artikel Fr. 15/Jahr Richt die Veröffentlichen unter der Verantwortung der Verfasser Raktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985		1 : 1-1-1 :				
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44, Zeitschrift des Fachver4, Adresse: GEOSCOPE Zu Anfang Geografie, Uni Zürich Athurerstr. 190, 8057 cograf und Ende , Uni Zürich Artikel erscheinen unter GEOSCOPE—Abo: Fr. 15/Jahr Regendarstellungsrecht: Artikel rantwortung der Verfasser Attiket veröffentlichung Redaktions beziehen, haben der Redaktion Aktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44, Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich Adresse: GEOSCOPE Zu Anfang Geografie, Uni Zürich Introduction Introduction Intervention Interve						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44 Zeitschrift des Fachvereins Adresse: GEOSCOPE, zu Anfang Geografie, Uni Zürich Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. Geograf und Ende jedes Semesters Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15/Jahr Die Berscheit des GEOSCOPE Abo: Fr. 15/Jahr Die Berscheit des GEOSCOPE Abo: Fr. 15/Jahr Die Berscheit des GEOSCOPE Abo: Fr. 15/Jahr Die Berscheit des GEOSCOPE Nr. 15: 28.1.1985						
IMPRESSUM: GEOSCOPE Nr. 44 Zeitschrift des Fachvereins Erscheintiges Fachvereins Adresse: GEOSCOPE zu Anfang Geografie, Uni Zürich Mitgliederbeitrag FVGG, Institut Uni Semesters Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15/Jahr Begendarstellungn unter der Verantwortung der Verfasser It die Verörfentlichung nistituts welche sich direkt auf Personen Jaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985						
ZeitsSUM: GEOSCOPE Nr. 44 Erscheint des Fachvereins Geografie, Uni Zürich Adresse: GEOSCOPE Zu Anfang Geografie, Uni Zürich Mitgliederbeitrag FVGG rich Institut Uni Semesters Winterstration of the No. 57 (20 pr. 10 pr.	IM	PPP				
Adresse: GEOSCOPE Nr. 44 , Adresse: GEWeils Fachvereins Geografie, Uni Zürich Mitsliederbeitrag FYGG ich Institut Uni Zürich Jegendarstellungs unter der Verlagen Uni Zürich-Irchel, Winter die Veröffentlichen Verantwortung der Verfasser ist die Veröffentlichung nicht welche sich direkt auf Personen daktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	Zei	tsob Co				
thurerstr. 19eweils Fachvereins Geografie Mitglieder 190, 8057 Zu Annang Geografie, Uni Zürich Artikel erbeitrag FyCg Zürich Institut Uni Zürich Segendarstellenen unter Geografie Uni Zürich-Irchel, Winter Begendarstellung unter der Verantwortung der Verfasser It die Veröffentlichung Katituts beziehen, haben der Redaktion Aktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	Ad-	cheint de	SCOPE			
Mitgliederbeit, 190, 6, Geograf und Ende , Uni Zürich Scenenters FYGG, Institut Uni Zürich Jedes Semesters Unfastellungs unter Gegendarstellungs unter Gegendarstellungs unter der Verantwortung der Verfasser it die Veröffentlichung nicht welche sich direkt auf Personen Geoscope Nr. 45: 28.1.1985	thur	sse: Jewes	Fachve 4	4		
Artikel erbeitrag Fycg und Ende Juni Zürich Gegenda erscheinen ynki. Institut Uni Zürich m Umfeld des Geograf. Inki. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15/Jahr it die Veröffentlichung vor Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	Mitg	listr 105CO	E Zu Anfo	ns Geo		
Jegendar erscheinen grygg, inch institut Uni Zürich m Umfeld des Genester gerügen unter der Verantwortung der Verfasser it die Veröffentlichung von Redaktionsschluss GEOSCOPE Abo: Fr. 15/Jahr laktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	Artik	el erbeit,	8057 eograf	und F	afie	
Umfeld des unter der Verantwortung der Verfasser it die Veröffentlichung vor Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	imegeno	laresches	FVGG Uric	h Insti	tut jedes Zi	irio
at die stens 14 Tage Active Ac	pate	eld de lunge	n unte-	tl. GRO-	Uni Ziji	mester
daktionsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	st die	ens 14 Geor	echt: de	r Ven	COPE-AL	h-Ircher
Jonsschluss GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	dakt	eroffende	Von Insti	kel Tant	Worth Fr.	Vinter, Winter
GEOSCOPE Nr. 45: 28.1.1985	-10	nssch]	chung Redakt	tuts be	che sie der	Ve-/Jahr
Nr. 45: 28.1.1985		GE GE	OSCOR- nich	t Possch	luga, hadi	rekt asser
28.1.1985 Redaktion Ansonsten			TOPE Nr.	45 Wahr	leis Vorzula	der auf Pers
-4985 Ansonsten				- 2: 58	1-70e	gen. Andaktionen
					1985	"Isonsten
		1-1-1-1				-4
			13151			



An Dich, Erstsemestrige/r:

Aller Anfang ist schwer. Das gilt leider auch für das Geographiestudium. Dennoch kommt es vor, dass Studis vierzehn Semester schaffen. Neben Freuden gibt es auch viele Fruste. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Du kannst versuchen, Dein Studium alleine durchzuziehen; doch Beziehungen erleichtern dieses ungemein. Dich in der Menge des Lehrangebots, der Anonymität der Uni und dem Labyrinth Irrchel zurechtzufinden. werden wohl Deine ersten Probleme sein. Daher, wenn Du einmal nicht mehr weiter weisst, frage nach Zimmer 25-L-54. Dort wirst Du zu den unten angegebenen Zeiten oder auch zwischendurch jemanden vom Fachverein Geographie (FVGg) antreffen, der Dir weiterhelfen kann. Der FVGg ist die Organisation der Geographiestudenten und vertritt deren Intressen am Geographischen Institut und an der Uni Zürich (lies dazu den Semesterrückblick auf Seite 20). Neben oder noch vor dem Ernst des Lebens und des Studiums haben wir auch über die Semester hinweg Spass zusammen. Bereits am 6. Dezember steigt das nächste Fest, der Chlausabend, wo wir hoffentlich auch Dich beim Ausflippen oder Diskutieren antreffen werden. AKTIVITAET ist grossgeschrieben. In diesem Sinne wünschen wir Dir einen stressfreien Studienbeginn, der

- kovo - (kollektiver vorstand)

Präsenzzeiten im Fv-Zimmer:							
Mi	Fr	Мо					
24.10.	26.10.	29.10.					
31.10.	2.11.	5.11.	immer von 12.15 bis 13.00 h.				
7.11.	9.11.						

Exkursion Sommer 1984



Gepfefferte Ananas und gesalzener Limonensaft

Nicht gleich die Nase rümpfen - die erstere ist schlicht phantastisch (bei uns noch nie gepfefferte Erdbeeren genossen?) und der zweite ist gesund (im Klima von Sri Lanka). Und somit habe ich auch gleich die palmengesäumten Strände als Einleitung zumindest etwas umgangen. (Das Coke wird noch folgen.)

Karge Baumleichen und wilde Elefanten

Die eigentümlichen Stausee-Landschaften mit den dürren Baumleichen, welche noch über die Wasseroberfläche hinausragen, kennen wahrscheinlich einige von Bildern. Diese eindrücklichen Landschaften mit einer reichen Tierwelt und den drei Elefanten, die wir zu sehen bekamen, bilden heute zurecht Nationalparks. Aber wie funktionierte die traditionelle Landwirtschaft, bevor diese grossen Stauseen (Tanks) und modernen Bewässerungssysteme angelegt wurden?

Die klassischen singhalesischen Reisbauerndörfer, die sogenannten Purana-Dörfer, bilden die typische Siedlungsform in der Trokkenzone (Osten und Norden, grösster Teil des Landes). Sie bestehen aus dem Nassland (Lowland), welches mit dem Wasser aus einem Stauteich bewässert wird und dem Reisanbau dient, dann folgt das unbewässerte Highland und schliesslich das Brandrodungsland (Chena) mit ergänzenden Trockenkulturen. Die Häuser (Homesteads) liegen im Highland. Im Unterschied zur Feuchtzone, in der die Stauteiche fehlen und in der Chena Monokulturen angebaut werden, werden in der Chena der Trockenzone Mischkulturen (Maniok, Mais, Chilly, Gemüse) angepflanzt, um das Niederschlagsrisiko möglichst klein zu halten.

In neuerer Zeit hat man begonnen, riesige Bewässerungsprojekte zu realisieren. Angestrebte Ziele sind dabei Ueberschwemmungsschutz, Bewässerungssicherung des Alt- sowie des dazu kultivierten Neusiedellandes, Elektrizitätsgewinnung und Trinkwasserversorgung. Die beiden Grossprojekte basieren auf der Wasserversorgung durch Flüsse, im Osten durch den Gal Oya und im Nordosten durch den Mahaweli Ganga.

Solche Bewässerungsprojekte bedingen eine Auflösung der alten Siedlungsstruktur und eine völlige Neuverteilung. Das alte und neugewonnene Siedelland wird unter die ansässigen und umgesiedelten Bauern aus übervölkerten Regionen (z.B. Südwesten) aufgeteilt, jeder erhält genau gleich viel Low- und Highland. Das Ziel ist, allen Bauer die genau gleichen Startbedingungen zu geben. Dazu gibt der Staat jeder Familie Baumaterial für das neue Haus und Nahrungsmittel für das erste Jahr.

In der Praxis ergeben sich aber einige Probleme: Erbteilung führt zu Landverknappung, Bauern im unteren Teil der Kanalsysteme bekommen zu wenig Wasser, trotz gleicher Anfangsbedingungen zeigt sich eine starke soziale Differenzierung. Die in den Purana-Siedlungen idealer funktionierende Zusammenarbeit weicht zu Gunsten des Konkurrenzkampfes der Bauern. Das verlorene Gemeinschaftsgefühl versucht man im älteren Gal Oya-Projekt (Baubeginn in den 50er Jahren) durch Sozialarbeiter und im neueren, noch lange nicht fertigen Mahaweli-Projekt durch eine nach dem Prinzip der zentralen Orte gegliederte Siedlungsstruktur zu erhalten.

Nicht Havannas und zertrampelte Teakbäume

Tee, der übrigens sehr süss getrunken wird, sowie Kautschuk, Ko-kosnüsse und Tabak werden in Plantagen angepflanzt. Unglaublich, aber man kann stundenlang durch Teeplantagen fahren - einfach Tee und Tee und Tee...

Interessant ist das System wie Tabak angepflanzt wird. Dieses Produkt wird für den Eigenverbrauch und den Export angepflanzt, ebenso wie die anderen drei Pflanzen. Anfang September werden die Setzlinge in sogenannten Nurserys gezüchtet, zwischen November und Januar in den Plantagen ausgesetzt und im April ist die Ernte. Die Blätter werden in sogenannten Barnes, kleinen Hüttchen zwischen den Plantagen, getrocknet.

Um die mit Tabakpflanzen bebauten Hänge vor der Erosion zu schützen, werden Steinmäuerchen, Terrassen und horizontale Entwässerungsrinnen gebaut.

Die Tabakplantagen sind im Privatbesitz der Bauern – jedem gehören vier Hektaren. Eine ebenfalls private Tabak-Company kauft ihnen zu einem garantierten Preis den Tabak ab, stellt ihnen zudem Samen und Dünger zur Verfügung und gibt ihnen Subventionen für Erosionsschutzmassnahmen. Wegen des garantierten Verkaufpreises, bevorzugen die Bauern den Tabakanbau.

Brandrodung und illegale Brennholzgewinnung stellen grosse Probleme an die Forstwirtschaft. Seit den 60er Jahren wird ein Wiederbewaldungsprogramm (Tanguya-System) durchgeführt. Die State Timber Cooperation leiht den Bauern für drei Jahre zwei Hektaren Wald zur Rodung. Sie bekommen Teakbaum-Setzling und dürfen zwischen diesen ihre eigene Kultivierung (Mais, Erdnüsse, Tomaten, etc.) durchführen. Nach Ablauf der drei Jahre müssen sie das Land zurückgeben und bekommen 500 Rupien für die geleistet Aufforstungsarbeit (zum Vergleich: Teepflückerin 25 Rupien/Tag). Seit neuerer Zeit wird nicht meht Teak verwendet, da die Elefanten die wasserhaltige Rinde gerne fressen und dabei die ganzen Pflanzungen zertrampeln. Jetzt wird mit Eukalyptus aufgeforstet. Beeindruckend ist es zu sehen, wie mitten im Wald ein paar Bauern mit einfachsten Werkzeugen ein Stück Land roden.

1000m hohe Felswand und giftige Schlangen

Nebelregenwald der Horton Plains im zentralen Hochland - ein phantastisches Erlebnis. Plötzlich dringen Nebelschwaden in diesen dichten Wald mit einer vielfältigen Pflanzenwelt - eine geheimnisvoll anmutende Atmosphäre. Und auf einmal eine mächtige Nebelwand vor uns, die uns die Sicht auf die 1000m steil abfallende Felswand vor uns verdeckt. Nicht um sonst heisst dieser Ort little world's end. Von hier an trennen sich die Wege. Die einen wandern auf dem schmäleren, mehr durch das Dickicht führenden Weg weiter, die drei anderen, welche sich beeindrucken lassen, dass auf jenem Weg schon ein Schweizer von einer Schlange gebissen wurde, ziehen den etwas übersichtlicheren Weg vor. Da musste ich diese drei doch begleiten - im übrigen bereiten mir ja schon die Warte-Schlangen in der Mensa Sorgen.

Swisscontact und "non-contact"

Obwohl Entwicklungshelfer sicher viele übereistimmende Eigenschaften haben, so sind sie doch sehr unterschiedlich. Dies haben wir in zwei verschiedenen Projekten, die von der Schweiz aus betreut werden, gesehen.

In einem Landmaschinenmechanikerprojekt der Swisscontact werden in einem zweijährigen Lehrgang 55 Lehrlinge ausgebildet. Ziel ist, dass diese jungen Leute selbständig eine Werkstatt führen können. Jedes Jahr werden Jugendliche aus einer anderen Region berücksichtigt. Geduld ist hier für die Ausbilder sicher ausschlaggebend, was sich auch in der ruhigen Ausstrahlung dieser Leute zeigt.

In einem Schweizer Viehzuchtprojekt steht hingegen mehr die Einführung neuer Techniken im Mittelpunkt. Hier ist weniger die direkte Ausbildung der Bauer wichtig, als vielmehr die Einsicht, dass mit der künstlichen Befruchtung des Viehs Rassen gezüchtet werden können, die einen etwas bessere Milchertrag liefern. Es geht aber keinenfalls darum Superkühe zu züchten, sondern die Milchproduktion etwas zu erhöhen. Entscheidend ist nun, dass die Bauern bereit sind, die neue Methode bei ihren Vieh durchführen zu lassen.

"Ja" oder "nein" und jedem seine Kokosnuss

Freundliches und spontanes Lachen der Leute auf der Strasse ist augenfällig. Ein Zulächeln irgend einem Menschen auf der Strasse wird sofort mit einem Zulächeln erwidert – eigentlich bedenk-lich, wenn einem das so positiv ausgefallen ist.

Verwirrung stiftet bei den Ausländern anfänglich auch ein seitliches Kopfwippen der einheimischen Gesprächspartner, welches wir als "nein" interpretieren. Die Funktion dieser Bewegung ist aber weder "ja" noch "nein", sondern heisst nur "ich höre dir zu". Der Stellenwert dieses Kopfwippens ist nicht zu unterschätzen, die Verständigung zwischen zwei Menschen wird verbessert, wenn nicht gar erst ermöglicht.

Die Gastfreundschaft der Einheimischen ist gross. Sei dies beim Rundgang durch die Tabakplantagen, wo ein Bauer jedem von uns eine Kokosnuss zu trinken gab oder in einem Teil des schon besiedelten Mahaweli-Projektes, wo nur unser einheimische Begleiter die Bewohner überzeugen konnte, dass wir es nicht als unfreundlich ansehen, wenn sie uns keinen Tee oder beinah die letzten Kokosnüsse an den Palmen offerieren würden.

Städtisches Dickicht und cold Coke

Wieviele Lastwagen und Ochsenkarren in einer Strasse Platz finden, zeigt sich in der Pettah, der Altstadt von Colombo. Also es sind doch noch einige. Ein ungeheuer hektisches Treiben herrscht hier. Bettler hat es eigentlich wenig. Dem Invaliden ohne Hände habe ich etwas Münz gegeben – dabei macht mich ein Passant darauf aufmerksam, dass er letztes Jahr eine Bombe heimwerkte... in den Häuserzeilen sieht man auch ab und zu nichts mehr – ausser verkohlte Ueberreste, sonst erfährt man eigentlich nichts.

kein Münz mehr - böse Blicke verfolgen mich. Zudem habe ich Durst

und will ein kühles Coke. Zynisch? - ja! Aber dies ist der Konflikt, in dem man steckt. Ein kleiner Betrag für uns, aber ein grosser Tageslohn für sie. Und mögliche Auswirkungen: Der kleine Junge in einem von Touristen nicht oft aufgesuchten Teil, der uns noch nachrennt und sich für den geschenkten Kugelschreiber herzlich bedankt und am Strand die Jugendlichen, die ihre Schwestern anbieten.

Im Stadtplanungsamt werden uns sehr offen Probleme und Massnahmen zur Sanierung von Slums (gemauerte Häuser) und Shanties (Hütten) dargelegt. In den Slums werden uns dann die Verbesserungen gezeigt: Geteerte Wege, Abwasserrinnen, öffentliche Toiletten. Die Wohnhäuser sind, nach einer kurzen Verstaatlichung, jetzt im Besitz der Bewohner. Sie dürfen nicht verkauft werden, aber Ausbau ist erlaubt. Stolz zeigt mir eine Familie ihr Haus, unten Küche und Wohnraum und oben der neu gebaute zweite Stock mit zwei weiteren Räumen. Natürlich hängt dieser Ausbau vom Verdienst der Familie ab, eisn zweiten Stock hat noch nicht jedes Haus.

Viele Erlebnisse und ein Thema

Dass vieles noch ausführlicher berichtet werden könnte und auch vieles fehlt, ist klar. Ein solches Berichtchen zeigt nur einige Ausschnitte.

Die Exkursion lief unter einem Thema "Landressourcennutzung" und wurde auch so durchgefürt. Jeden Tag wurde eigentlich nur ein spezielles Thema behandelt - das ganze blieb sehr übersichtlich und am Schluss hatte ich trotz vieler noch bestehender oder neuen Fragen das gute Gefühl, über einen Themenkreis einen abgerundeten Ueberblick bekommen zu haben. Die Exkursion war in jeder Beziehung beeindruckend - ein riesengrosses Kompliment an Urs Geiser.

Und rückblickend an uns Exkursionsteilnehmer den Spruch zum Tag: "Geduld ist, wenn man trotzdem lacht" – oder so ähnlich.

Und wir freuen uns schon auf die nächste Exkursion: Indonesien.

Adrian Gatti

PS:

Palmengesäumte Strände und tiefblaues Meer

Märchenhaft, wirklich wie im Reiseprospekt, nur schöner, oder wie auf meiner obligaten Gegenlicht-Abend-Foto (Sonne hinter Palme, doppelte Belichtungszeit).

WIR GRATULIEREN:

Aus gut unterrichteten Kreisen verlautete kürzlich. dass es einigen Zweitsemestrigen gelungen sein soll, sich innert Rekordzeit für die erste Vordiplomprüfung in Geografie anzumelden. Um einen Zulassungsschein auf dem Dekanat der Universität zu holen, die Uebungen II samt Semesterarbeit korrekt zu beenden, dafür einen Bestätigungszettel vom Uebungsassistenten zu erhalten, einen Termin bei Herrn Professor Häfner zu erlangen, nach zweimaligem vergeblichem Erscheinen (keine Zeit!) tatsächlich das Testat für die Uebungen II zu erhalten, Herrn Assistenzprofessor Iten - diesmal ohne Voranmeldung - in seinem Büro auszusuchen und vorzufinden, den Zulassungsschein unterschreiben zu lassen und auf dem Dekanat phil. II im Uni-Hauptgebäude abzugeben, benötigten die erfolgreichen Kommilitonen lediglich drei Tage, zwei Stunden und 45 Minuten. Wir möchten ihnen hierzu unsere herzlichen Glückwünsche aussprechen, möchten gleichzeitig aber doch die Frage aufwerfen, ob hier die Prüfungszulassung nicht etwas zu large gehandhabt wurde, oder ob nicht mit der Erweiterung des Zulassungsverfahrens durch einen Parcour mit 10 km Velofahren und 100 m Treppensteigen (Tätigkeiten, die für einen Geografen - auch im übertragenen Sinne - durchaus förderlich sein sollen) ein Eintrag im Guiness-book der Weltrekorde, Sparte Bürokratie und Verhältnisblödsinn, angestrebt werden sollte.

NOCH ETWAS ERFREULICHES ...

...für alle, die im letzten Instituts-Jahresbericht die Auflistung inkl. Kurzzusammenfassung der abgeschlossenen Diplomarbeiten/Dissertationen vermisst haben: Die aus Spargründen unterbliebene Publikation derselben wird in Formeines Separatdrucks nachgeholt und kann ab Anfang 1985

auf dem Sekretariat bezogen werden.

DAS AKTUELLE INTERVIEW: HEUTE MIT HRN. PROF. DR. H A E F N E R

Kantonales Seminar Schaffhausen (Lehrerpatent) - 1956-63 Studium der Geographie in Zürich: 1963 Dissertation über "Vegetation und Wirtschaft der oberen subalpinen und alpinen Stufe im Luftbild, am Bsp. Dischmatal, Davos" - 1965-67 Studienaufenthalt UCLA, USA - 1969 Habilitation - ab 1971 ao. Prof, seit 1980 ord. Prof am Gg-Institut Zürich

- G: Was hat Sie dazu bewogen, Geographie zu studieren? Welches war Ihr Zugang zur Fernerkundung?
- H: Jeder, der aus der Mittelschule kommt, hat eigentlich ein sehr einseitiges Bild von der Geographie. Ein wirklich inneres Verständnis zur Geographie kommt erst mit dem Hochschulstudium. Es ist sicher die Kombination von Mensch und Umwelt, die mich immer interessiert hat. Die ganze Breite des Spektrums, das in der Geographie drinsteckt.

Zur Fernerkundung kam ich durch mein Dissertationsthema. In der zweiten Hälfte meines Studiums erhielt ich die Möglichkeit, bei Prof. Steiner als Assistent zu arbeiten. Das war eigentlich der Einstieg in die Fernerkundung, dazumal noch ausschliesslich Problem der Luftbildinterpretation.

- G: Welchen Stellenwert hat die Fernerkundung als Betätigungsfeld für Geograf/inn/en in der Schweiz? Wie lässt sich die FX am geogr. Institut im nationalen/internationalen Rahmen einordnen?
- H: Für mich ist die Fernerkundung eine Arbeitsmethode innerhalb der Geographie. Ganz sicher nicht die einzige, aber eine sehr wesentliche, weil sie uns die Möglichkeit gibt, in sehr kurzer Zeit sehr viele und vorallem aktuelle Daten über die Erdoberfläche zu erhalten. Seit wir Satelliten haben, können wir auch zeitliche Prozesse in ihrem Ablauf sehr genau verfolgen.

Zur Beantwortung des 2. Teils dieser Frage muss ich auf Herrn Prof. Bösch zurückkommen. Er war für mich eine Person, die ein unerhörtes "Gschpüri" (Spürsinn) für neue Wege,neue Methoden,neue Verfahren hatte, die in der Geographie wichtig wurden. Er hat viele derartige Methoden sehr, sehr früh in unser Institut hereingebracht. Die Fernerkundung ist ein Beispiel, ich möchte auch die Anwendung des Computers erwähnen und die ganzen geomorphologischen Arbeitsmethoden von heute.

Er hat uns Junge dazumal mit diesen Aufgaben betraut, und wir haben dann nicht nur Fragen geographischer Art, sondern auch ganz allgemein die Anwendungsmöglichkeiten der Fernerkundung in den Geowissenschaften in ihrer ganzen Breite studiert und entsprechend dokumentiert.

In diesem Sinne haben wir sicher national, das darf man ruhig sagen, eine einmalige Stellung erreicht. Und auch in internationalen Projekten konnten wir uns einen guten Namen machen. Wir hatten z.B. das Glück, dass wir von allem Anfang an in den Erderkundungssatellitenprojekten beteiligt waren. Auch die Bibliothek und die ganze Dokumentation, die wir uns über Jahre hinaus aneignen konnten, stehen sicher nicht nur national, sonder auch im internationalen Rahmen ziemlich einmalig da.

- G: Während längerer Zeit haben zwei Projekte in Entwicklungsländern (Yemen, Sri Lanka) "Stoff" für ihre Abteilung geliefert. Könnten Sie etwas zur Geschichte dieser Projekte sagen (Auftragsvergebung; Auswahlkriterien für Projekte)?
- H: Innerhalb der Fernerkundung unterscheidet man zwei Anwendungsbereiche: Grundlagenforschung und angewnadte Forschung. Die beiden Projekte, die sie da ansprechen, gehören ausgesprochen in die Kategorie der angewandten Forschung.

Zum Yemen: Die Anregung kam von Dr. Toni Hagen, der damals UNDP-Repräsentative im Nord-Yemen war. Der Wunsch war, dass eine topographische Karte des Yemen erstellt werde, weil derartige Unterlagen überhaupt nicht zur Verfügung standen. Ein anderer Weg lief über die Weltbank. Es wurde dann eine Arbeitsgruppe gebildet, die das Anliegen an die DEH*) herantrug. Das Projekt "Topographische Karte" wurde uns jedoch faktisch von den Engländern unter den Füssen weggezogen. Wir mussten eine vollkommene Neuorientierung durchführen. Die hat sich dann Richtung "Mithilfe beim ersten Bevölkerungszensus" entwickelt. Nach vielem auf und ab kam das Projekt dann doch zustande. Wir haben Daten überprüft. sämtliche nicht am Boden machbaren Erhebungen mittels Luftbildinterpretationen durchgeführt und die ersten thematischen Karten von Nord-Yemen gemacht, die sich zum Verkaufsschlager entwickelten. Aus diesem ersten Projekt heraus hat sich dann ein zweites entwickelt mit Schwerpunkt "Mithilfe beim Aufbau des Survey-Departement" (Landestopographie). Das Projekt läuft jetzt unter der Regie der Photogrammetrie-Schule St. Gallen. Wir betreuen weiterhin den ganzen Bereich Luftbildinterpretation. Dieses Projekt läuft heute noch. Leider, das muss ich ganz offen sagen: es läuft nicht sehr befriedigend.

- *)UNDP: United Nations Development Program
- *)DEH : Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe

In der Regel ist es so, dass wenn die Mitarbeiter etwa sechs Monate Ausbildung erhalten haben, vandern gegenüber einen derartigen Vorsprung haben, dass sie in besser bezahlte private Unternehmungen abwandern und man praktisch immer von neuem anfangen muss. Sri Lanka hat ganz anders angefangen. Sri Lanka begann mit einem Brief einer Regierungsstelle Sri Lankas an die Schweizer Regierung über Mithilfe bei der Auswertung von Satellitenaufnahmen, in welchem sie eine Riesenpalette von Wünschen äusserten. Die DEH unterbreitete uns diesen Brief zur Stellungsnahme, und ich formulierte dazu einen Riesenfragebogen. Ueberraschenderweise kam er recht detailliert beantwortet aus Sri Lanka zurück. Aus dem Riesenkatalog versuchten wir jene Bereiche herauszukristallisieren, die wir als machbar betrachteten, die auch unseren Kenntnissen und unserem Fach entsprachen, wo wir v.a. aber den Eindruck gehabt haben, dass man hier echte Hilfe leisten könnte. Da ich selber verhindert war. hat Herr Prof. Itten an der Abklärungsmission teilgenommen und seither auch die direkte Leitung des Projekts übernommen.

- G: In der Diskussion um Entwicklungshilfe werden je nach Standpunkt unterschiedliche Masstäbe angelegt bezügl. Partizipation, angepasster: Technologie, Grundbedürfnisdeckung, etc. Wo stehen unter diesem Blickwinkel die Schwerpunkte Ihrer Arbeit in Yemen und Sri Lanka?
 Was haben letzlich die Betroffenen Bauern, Nomanden von Projekten dieser Art?
- H: Es ist von uns aus gesehen ganz wichtig, dass man machbare Methoden anwendet, dass man möglichst an Ort und Stelle arbeitet, dass man die Leute nicht in Europa an hochtechnisierten Geräten ausbildet, sondern eben im Land selber und an den Problemen, mit den sie sich später auseinandersetzen müssen, ganz direkt. Ich glaube, das konnten wir v.a. in Sri Lanka ein Stück weit auch verwirklichen. Wir haben dort relativ klein angefangen mit einer Pilotstudie, um überhaupt die Möglichkeiten abzuklären. Wir haben gerade bei diesem Projekt ganz bewusst mit relativ einfacher, angepasster Technologie gearbeitet. Manchmal hatten wir Mühe, dies gegen andere Ansprüche von entwickelten Ländern zu verteidigen, aber ich glaube, es ist der richtige Weg.Das Projekt hat sich von anfänglich vielleicht sehr konkreten thematischen Fragestellungen wie Reisernteprognosen. Waldveränderungen etc. weitgehend zum Aufbau eines Remote Sensing Centers innerhalb des Survey-Departements und zur Ausbildung entwickelt. Das Projekt, das darf man sagen, verlief eigentlich bei allen Schwierigkeiten sehr, sehr gut. Es ist jetzt ziemlich in der Endphase, wir hoffen aber, es noch für einige Zeit verlängern zu können. Nachher müssen wir dann weiterschauen, ob wir unsere persönlichen und wissen-

schaftlichen Kontakte in geeigneter Form weiterführen können.

Was passiert mit den Ergebnissen, die wir da erarbeitet haben? Die Frage ist sehr berechtigt. Ich möchte mich v.a. auf Sri Lanka beschränken, die erarbeiteten Grundlageninformationen für die Planung. Für mich ist es etwas ganz Wichtiges, wenn man an eine längerfristige Entwicklungshilfe denkt, - im Gegensatz zu direkter, spontaner Hilfe. die auch nötig ist, - dass man auch derartige Sachen machen kann. Ob diese Ergebnisse dann nachher auch wirklich gebraucht werden, effektiv in die Planung einfliessen - das ist sehr schwierig zu sagen. Dies ist ein zusätzlicher, langer und schwerer Entwicklungs-und Lernprozess. der da noch stattfinden muss. Gerade, wenn sie an die ganze Umweltproblematik denken, die darin steckt: Waldflächenverminderung etc., da scheint es mir ausserordentlich wichtig, dass ein Umdenken in den Wertvorstellungen stattfindet. Und wir haben ganz direkte Beispiele, dass wir da den Lernprozess mindestens in Gange setzen konnten. Es ist sicher etwas Langwieriges, das viel Zeit braucht. Das Verrückte an der ganzen Sache ist. dass im Grunde genommen diese Zeit heute nicht mehr zur Verfügung steht.

Bei wem konnten Sie diesen Lernprozess einleiten? Bezieht sich das auf das Survey-Departement?

Nein, das geht viel weiter. Da hat Herr Geiser ganz hervorragende Arbeit geleistet, indem er zum Survey-Departement hinaus zu allen Benutzern, also v.a. Forstwirtschaft, Landwirtschaftsinstitutionen, Conservation, Wildlife, Costal Zone Manangement etc. ging. Das Beispiel, welches ich konkret anschneide, war folgendes: Wir haben 1980 diese Waldkarte erstellt und wollten die Zuständigkeiten, also wer administrativ für welches Gebie zuständig ist, auf diese Karte drucken. Das hat eine jahrelange Diskussion zwischen diesen einzelnen Amtsstellen ausgelöst, bis sie sich einigermassen einig waren, wer für was zuständig sei. Mit anderen Worten: Wir haben immerhin diesen Prozess, dass sie sich überhaupt Gedanken über Verantwortung und Zuständigkeit gemacht haben, in Gang gebracht, dank dieser Karte. Dies nur als Beispiel.

Die Fernerkundung ist das "zivile Kind" militärischer Anwendungen in Aufklärung und Spionage. Ist jegliche Skepsis gegenüber dieser hoch-technisierten, kapital-intensiven Methode als Kontroll- und Ueberwachungstechnik (insbesondere, wenn in den Händen einer Machtelite) völlig unbegründet?

Was Kann im Rahmen Ihrer Projekte getan werden, um einen Missbrauch in den Empfängerländern zu vermeiden?

Es ist ganz sicher so, dass die Anfänge der Fernerkundung auf der militärischen Seite lagen. Heute gilt die Fernerkundung als völlig zivile Entwicklungskomponente.

GEOGRAPHISCH-ETHNOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT ZÜRICH

Winterprogramm 1984/85

Mittagoch

Die Vorträge finden jeweils am Mittwochabend um 20.15 Uhr im Auditorium E5 im Erdgeschoss des Hauptgebäudes der ETH Zürich statt. Ausgenommen ist die Fachsitzung vom 13. Februar 1985, 17.15 Uhr, die in der Universität Zürich-Irchel durchgeführt wird.

Mittwoch,		
3. Oktober 1984	Dr. Arnold Hottinger, Nikosia	Probleme des Islams in der heutigen Welt — Bewältigungsversuche in den verschiedenen Staaten
24. Oktober	Dr. Gerhard Ammann Aarau	Taiwan — Ein Schwellenstaat und ein zukünftiges Reiseland
7. November	Prof. Dr. Hermann Achenbach, Universität Kiel	Venedig — Lübeck — Amsterdam, die historische Seestadt im Wandel der Zeiten
21. November	Prof. Dr. Cay Lienau, Universität Münster	Albanien — Reise in den «isolierten» Staat
12. Dezember	Dr. Walter Raunig, München	Wakhan und Pamir — Ein wenig bekannter Kreuzungsraum alter Kulturen
16. Januar 1985	Frau Prof. Dr. Helga Besler, Universität Stuttgart	An den alten Seidenstrassen — Chinas arider Nordwesten heute
30. Januar	Prof. Dr. Adolf Karger, Universität Tübingen	Die sozialistische Stadt — Moderne Stadtentwicklung in Osteuropa
13. Februar (Fachsitzung 17.15 Uhr)	Prof. Dr. Peter Rieder, ETH Zürich	Die europäische Agrar-Politik im internationalen Spannungsfeld
27. Februar	Prof. Dr. Frank Klötzli, ETH Zürich	Tropische Grasländer Ostafrikas und ihre Nutzung
13. März	Dr. Jürg Schneider Zürich	Turicum — Ziurichi — Zürich: Neue Ergebnisse der Stadtarchäologie
22. Mai (Haupt- versammlung)	Dr. Martin Brauen, Universität Zürich	Tibet — Ergebnisse und Erfahrungen der Forschungsreise 1984

"Der Dilethantismus regiert zum Teil auch in den geographischen Gesellschaften: Das Reiseabenteuer und der historische Verlauf der Reise werden in den Vordergrund gestellt mit Vernachlässigung der wissenschaftlichen Ausbeute."

Dies hat E. Löffler 1881 in den Jugendjahren der neuen Wissenschaft Geographie geschrieben. Kurze Zeit später wurden in Zürich die Fundamente für die heutige Geographisch-Ethnographische Gesellschaft (GEG) gelegt. Seither sind bald 100 Jahre vergangen. Selbst die Hochschulgeographie blieb von gesellschaftlichen Veränderungen und vom wissenschaftlichen Fortschritt nicht verschont. Aus erbitterten Glaubenskämpfen gingen hin und wieder neue Paradigmen hervor. Nicht so in der GEG: Trotz Statutenrevisionen ist die Entwicklung weitgehend am heute 551 Mitglieder zählenden Verein vorbeigegangen. Ein Blick auf sein Vortragsprogramm zeigt: Hauptsächlich Lichtbildervorträge wie zu GrossvatersMutters Zeiten, als noch nicht in jeder Stube ein Flimmerkasten stand.

Zum letzten Mal wurden die Grundsätze der GEG 1967 – zwei Jahre vor der "Geographiker-Revolution" – revidiert. Unterzeichnet vom poetischen Geodeterminist Emil Egli steht in den Statuten unter Zweck: "Die Gesellschaft bezweckt die Förderung und Verbreitung geographischer und ethnographischer Kenntnissse sowie die Pflege der verschiedenen Disziplinen der gesamten Erd- und Völkerkunde, insbesondere auch der vaterländischen Geographie und Ethnographie." Man wähnt sich in die Zeiten zurückversetzt, als Hitler noch Autobahnen baute. Dem damaligen Präsidenten ist es hervorragend gelungen, seine Wunschwelt des Konservativismus in die wissenschafltiche Vereinigung der geographischen Elite des Platzes Zürich einfliessen zu lassen.

Der letzte und vermutlich seit langer Zeit einzige Versuch an diesen Grundfesten etwas zu rütteln wurde an der Hauptversammlung im Frühjahr unter tatkräftiger Mithilfe des mittlerweile bald 80 jährigen konservativen Landschaftsdenkers mit einer Gewaltsabfuhr vereitelt: Die Bemühungen zwei Vertreter der Nach-69er-GeographenInnen in den über 15köpfigen Vorstand zu wählen scheiterten kläglich. Auch in Zukunft werden vorwiegend ältere Personen am Mittwochabend meist "schöne Diavorträge" geniessen. Die im Bereich Wissenschaft Tätigen werden – soweit sie sich überhaupt in den Veranstaltungssaal verirren – kaum gross profitieren. Die von der GEG angebotenen Informationen, die in der Regel durchaus intelektuell anregend sind, holt man sich besser beim Fernsehen, beispielsweise aus dem Weltspie gel.

Die Aufgabe einer wissenschafltichen Eliteorganisation - und das sollte die GEG sein - besteht nicht in erster Linie in der allgemein gehaltenen Horizonterweiterung sondern primär in der Befruchtung der Forschung. Befruchtung heisst Diskussion neuer, brisanter Ideen und Austragen von Glaubenskriegen. Referenten sollen nicht eingeladen werden, weil sie als Träger eines akademischen Titels nikonbehangen Orte besucht haben, die noch nicht ins Kuoniprogramm aufgenommen wurden. Gefragt sind hauptsächlich Personen, die Ideen gefunden oder weiterentwickelt haben und mit ihren Neuigkeiten einen Beitrag an die Lösung von wissenschaftlichen Problemen - zum Beispiel von Leuten der Uni Zürich - leisten können.

Die finanziellen und personellen Mittel dazu wären vorhanden: Die GEG verfügt über ein Vermögen von über 150'000 Franken und kommt gleichzeitig in den Genuss von 800 Franken Subventionen pro Jahr. Was die Referenten anbetrifft, so müssten gar nicht durchwegs neue Leute eingeladen werden. Beispiel: Dr. Gerhard Ammann. Statt den Aarauer Kantonsschullehrer aus Geographensicht über seine profilierte Tätigkeit als Vorsteher des Aargauischen Bundes für Naturschutz sprechen zu lassen, lässt man ihn über "Taiwan - Ein Schwellenstaat und zukünftiges Reiseland" referieren. Hoch lebe der Diaabend.

Urs Helbling

*EDITION EISKEIL*EDITION EISKE Falls sich jemand rein zufälligerweise daran errinnern sollte, dass er/sie sich im FV-Zimmer ein "Lotsenbuch" resp. eine Kopie der "Wissenschaftstheorie" ausgeliehen hat, in der Absicht es nach eingehender Prüfung zurückzubringen SKEIL*EDITION oder später zu bezahlen, so wären die Mitglieder von Vorstand oder Redaktion jederzeit zur definitiven Begleichung dieses Handels verfügbar. Klartext:

Je zwei Exemplare Lotsenbuch/Wissenschaftstheorie - oder Gegenwert in bar - werden vermisst. Alles klar?

EISKEIL*EDITIO

Edition Eiskeil

EISKEIL*ED] EISKEIL*EDITION EISKEIL*EDITION EISKEIL*EDITION EISKEIL*

Mit dem Vorlesungsverzeichnis (VV) der Student/inn/en verhält es sich ganz ähnlich wie mit der Bibel der Christen - fast

alle haben ein Exemplar, doch kaum jemand hat es gründlich studiert. Deshalb sind wir, ausgerüstet mit einigen Jahren Erfahrung im Umgang mit dem Uni-Betrieb in Zürich, auf die Idee gekommen hier auf Lehrveranstaltungen hinzuweisen, die unseres Erachtens besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Erstens fällt nämlich im Laufe der Zeit auf, dass (fast) alle Vorlesungen, die sich offen und direkt mit unserer Lebensweise/Gesellschaft/Wirtschaft auseinandersetzen systematisch verhindert, blockiert oder ausgemerzt werden (Beispiele dafür finden sich regelmässig im "Zürcher Student" (ZS), oder sie liegen

<u>Zweitens</u> ist klar, dass mensch vor allem zu Beginn des Studiums Mühe hat, aus der Flut des Vorlesungsangebots und der Fülle der verlockenden Titel etwas Wesentliches und auch inhaltlich Befriedigendes herauszufiltern.

direkt vor der Nase: z.B. das gegenwärtig versandende Projekt

"Umweltschutz-Nebenfach").

Wir haben deshalb die beiden aktuellen Vorlesungsverzeichnisse auch ein Blick ins ETH-VV kann für Uni-Student/inn/en lohnend sein! - durchkämmt und eine natürlich subjektive Auswahl getroffen, die einem das Warten auf Zufallstreffer etwas verkürzen sollte. All jenen, die neben (oder trotz) der "Pflicht"-Vorlesungen noch nicht voll ausgelastet sind, oder das Bedürfnis spüren ihr Lernspektrum "ausser-geographisch" abzurunden. sei das Nachfolgende wärmstens ans Herz gelegt. Aus verständlichen Gründen kann es den Rahmen des in Zürich Ueblichen auch nicht sprengen, entgeht doch unserem gestrengen Schirmherrn Gilgen in der Erziehungsdirektion höchst selten etwas. Von diesem seltenen Fall abgesehen gilt es vielmehr vom "Gegner" zu lernen. d.h. die herrschende Lehrmeinung aus kritischer Distanz zu beschnuppern. Ueber diese Möglichkeit hinaus findet sich im Grau-in-Grau der Durchschnittsvorlesungen gelegentlich ein etwas farbenfroheres Pflänzchen, das - ohne die gilgen'schen Spielregeln zu verletzen - eine positive Ueberraschung bieten kann. Damit wäre der Rahmen unserer Auswahl in etwa abgesteckt.

Wer speziellere Interessen hat, kann immer noch die Anschlagbretter resp. Informationsbroschüren der einzelnen Fachrichtungen konsultieren. Besonders hingewiesen sei hier auf das ETH-Geographie-Anschlagbrett vor Zimmer 25-J-09 im Irchel und die Vorlesungsbeschriebe z.B. der Oekonomen ("Oec-Info"), Soziologen und Ethnologen, welche in der Regel auf dem entsprechenden Sekretariat erhältlich sind. Dort, und im "ZS" findet mensch auch Hinweise auf Vortragszyklen und Sonderveranstaltungen ausserhalb des normalen Lehrbetriebs.

Hier unsere Tips:

--> Uni-VV

310 Umweltökonomie (Mi 12-14)

Wer mitdiskutieren will in Umweltfragen kommt heute kaum darum herum, die ökonomische Denk- und Argumentationsweise zu berücksichtigen. Dazu bietet diese Vorlesung - sie findet jedes Wintersemester statt - besten Anschauungs- unterricht. Der im VV angekündigte Prof Frey wird infolge Auslandabwesenheit durch Prof Kirchgässner vertreten. Ueber dessen Vorlesungsst il ist Teider nichts bekannt... Frey hatte seinerseits für rührige Umweltschützer allemal ein mildes Lächeln bereit.

1022 Computer und Alltag (Kompaktseminar in 4 Teilen)

Ueber dieses Seminar lässt sich mit Sicherheit einzig sagen, dass es einen Run unter den gesellschaftspolitisch interessierten Student/inn/en auslösen wird. Joseph Huber, ehemaliger 68-er und Autor der "Verlorenen Unschuld der Oekologie" dürfte eine illusionslose Auseinandersetzung mit der "Telematisierung der Gesellschaft" (so der Untertitel des Seminars) garantieren.

2005 Pflanze und Umwelt (Fr 8-10) oder ETH-VV Nrn. 00-305, bzw. 00-357

Ein Augenschein bei Prof Klötzli wird ökologisch geneigten Geograf/inn/en keinesfalls schaden... und sei's nur für's Gemüt!

2007 Allgemeine Oekologie (Di 10-12)

Eine ökologische Gratwanderung zwischen Wissenschaftlichkeit und Gesellschaftsrelevanz. Gigon bietet eine gründliche und gut dokumentierte Präsentation von 'facts', wie sie der/die Naturwissenschafter/in in die Auseinandersetzung um Funktion de Belastbarkeit umserer Umwelt in die Diskussion einbringen kann, ohne dabei den Vorwurf der Emotionalität oder des Polemisierens zu riskieren. (Wird jedes WS gelesen.)

2010 Natur- und Landschaftsschutz I (Mi 18-19)

Obwohl Landolt als zwar engagierter Naturschützer bei der Umsetzung seines Wissens in die politische Realität die notwendige Konsequenz oft vermissen lässt, bietet er teilweise nützliches Grundlagenwissen, welches durch die Ausführungen des praxiserfahrenen Weiss eindrücklich ergänzt wird.

--> ETH-VV

00-363 Humanökologie (Fr 10-12)

Der ambitiöse, aber irreführende Titel dieser nur für ansolut spezialisierte Techno-Fans sinnvollen Lehrveranstaltung wurde inzwischen wenigstens durch den schon eher inhaltsgerechten Zusatz "Lärm- und Vibrationswirkungen" ergänzt. Nicht empfehlenswert.

03-633 Geographische Oekosysteme (Do 13-15)

Für uns Uni-Geograf/inn/en erweitert Bugmann das Lehrange-bot um inhaltlich absolut notwendige öekologische Aspekte. Schade, dass er als Dozent nicht brillanter und mitreissender wirkt. (Wird alle 2 Jahre gelesen.)

71-311 Bodenkunde (Mo 10-12)

Nicht als besonders kritisch, aber als auffällig interessante und kompetente Vorlesung sei hier <u>Sticher</u> allen physisch Interessierten empfohlen.

Ferner evtl. hereinschauen bei:

Rausch: Umweltrecht (161)

Nausch: Omwelfrecht (1617)
Sik: Wirtschaftsmodell 3. Weg (314)
Von der Heydt-Coca: Landreformen in Lateinamerika (1535)
Somazzi: Nahrungsprod/Aussenhandel in Entw'ländern (1538)
Müller-Tobler: Entwicklungsethnologie III (1537)

Wagner: Schweiz - Dritte Welt (aus ökonom.Sicht) (309) Stumm: Gewässerschutz und Umweltökologie (2011) Mohr: Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie (2001)

NN: Humangeographie I (03-661)

NN: Humangeographisches Seminar (03-660)

Ginsburg/Ostheider: Geographisches Seminar (03-613) Roth: Raumplanung II (03-669) Fritsch: Probleme der Entw'länder (12-621)

+ generell die Lehrveranstaltungen der ETH-Geographie

Markus Nauser Hans F. Schneider

VORSTANDS-SEMESTERRUECKBLICK SS84

Trotz Absage der ausserordentlichen MV an die Statutenänderung, arbeiteten wir im SS als KoVo. Nicht erfolgreicher oder umwerfender als sonst, aber als Gruppe zufrieden. Einige Ereignisse liessen das Semester erfolgreicher werden, da diese endlich, mit der nötigen Energie, durchgeführt oder beschlossen werden konnten.



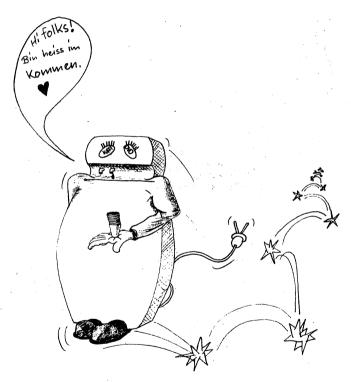
Gesammelte Puste: MV will Prasident im Vovstand!

Philipp, als unser VSU-Delegierter unterstützte kräftig den Boykott des EGSTR; arbeitete aber ganz im demokratischen Sinne bei der VSU-Organisation weiter, die da sind:

- Fachvereinkoordination
- GD

Unseren Auftrag von der a.MV, welchen wir prombt erledigten, brachte die Diskussion um einen Fachvereinsvertreter bei der "Kommission zur Erarbeitung eines Modells zur verfassten Studentenschaft" ins Rollen und zu einem "glücklichen" Abschluss: Marcel Odermatt (BIUZ) darf als Beisitzer mit beratender Stimme teilnehmen. (Die Neuner-Gruppe durfte nicht gestürzt werden!)

Nach mehr als sechs Monaten Planung kamen wir doch noch nach Winterthur zu Sulzer, was Pierre Walter für uns arrangiert hatte. Nochmals vielen Dank! - Das Phil.ll Fest lief trotz allen Zweifeln und Problemen über die Bühne.-Der grösste Hit war natürlich die Bewilligung für das Aufstellen der Automaten imIrchel; dies nach mindestens drei-jährigem bürokratischen Kampf. (Die Irchelleitung behält sich das Recht vor, bei "planerischen bürokratischen Aenderungen" die Bewilligung zurückzuziehen.)



Katiautamat: Längste Geschichte zu Encle?

Da wir, wie gesagt, im Foyer ein neues Büro mit den anderen Fachvereinen beziehen werden (vor allem Medi's), ging Räto im Namen des Vorstandes an den internen Eröffnungsapéro des Informatik-Institutes.- Das Erdgeschoss ist das Foyer!- Dort gibt es sogar eine Küche und einen 'grossen, grossen Raum' für uns. Sofern alles Klappt, kriegen wir sogar noch den Schlüssel auf den Semester-Anfang.

Bernhard hat es in der letzte SS woche doch noch geschafft, einmal an die MAV zu gehen. Er ist so"begeistert" davon, dass er auch weiterhin dortanzutreften ist.

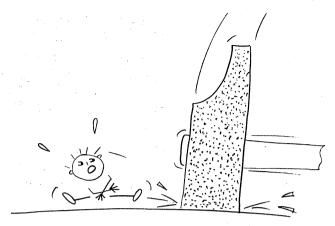
Unsere Flugblätter habt Ihr ja alle gelesen und Euch wohl Eure eigene Meinung dazu gemacht. Die Einzahlungsquote war unter uns gesagt, lausig....

Auf unseren Wunsch hin wurden die Oeffnungszeiten der Kanzlei geändert.



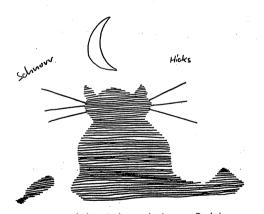
Kanzlei: Neve Offnongszeiten.

Sitzungen waren da unzählige; die zwei obligaten mit Hr Furrer, um den Informationsaustausch zu erhalten. Daneben teilweise trockene bis chaotische in unserem schönen Büro im Insti, welches wir übrigens im WS ins Foyer dislozieren müssen. Zum Aerger von Regula schafften wir es nie. eine Nachtessens-Sitzung im lockeren Rahmen zu veranstalten.



Exenhammer: Mit dem Schreck davongekommen.

Der Einsatz Wolfgangs gegen die sture und sofortige Anwendung der Exkursionsbestimmungen war erfolgreich: "Mann sei flexibel." Auch sein Katzensee-Fest-Erfolg war überwältigend: "Spitzen Wein – aber zuwenig Bier (Philipp)".



Kater: Hikeson grösst vom Katzenseetest!

Ko Vo?

~ ~

Und hört, hört: wir "prodzieren " weiter! (Konsum, Konsum)

Der KoVo



Ohne grosse Publicity, ja fast im Stillen, feiert unser Jubilar seinen 75. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters zeigt er sich noch voller Vitalität und bleibt stets am Ball. Wenn er jetzt die Gelegenheit ergreift und auf sein bewegtes Leben zurückblickt, dann nicht weil er vielleicht die Zeit für den Ruhestand reif hielte, sondern um auch in Zukunft alle Energie für seine Ideale voll einzusetzen!

"Als 1908 die eben gegründete Naturschutzkommission der SNG beschliesst, einen Nationalpark zu schaffen, fehlt eigentlich nur noch eines: Geld. Der alsbald ins Leben gerufene SBN bringt als Reservationen-Verein die nötigen Mittel auf. zählt er doch bereits im 4. Vereinsjahr 25000 Mitglieder." (Schweizer Naturschutz 7/84) Die Idee eines Nationalparkes wurde von Hermann Christ aus Amerika importiert. Als Advokat und Botaniker aus Leidenschaft, erarbeitete er auch die erste umfassende Pflanzenschutzgesetzgebung für alle Kantone. Die Wurzeln des SCHWEIZERISCHEN BUNDES FUER NATURSCHUTZ reichen bis ins Jahr 1906 zurück. Damals gab Fritz Sarasin, Zentralpräsident der SNG, den Anstoss zur Gründung einer Naturschutzkommission. Einige Jahre später wurde er ebenfalls geistiger Vater des Naturschutzbundes. Er versuchte, mit diplomatischer Hilfe des Bundesrates, ein internationales Netz für Naturschutz aufzubauen. Der erste Weltkrieg setzte diesem Vorhaben abrupt ein Ende.

Zwischen den Kriegen versuchte der SBN den Naturschutzgedanken in die Gesetzgebung einfliessen zu lassen und ihn einer breiteren Oeffentlichkeit nahe zu bringen. Doch den rund 40000 Mitgliedern wird in dieser Zeit nur ein mässiger Erfolg zuteil: es entstehen die Reservate Aletschwald und Kaltbrunner Riet. "Kraftwerkplane, Autostrassen, Seeuferverbauungen, Bergbahnen: Trotz Weltkrise scheint in der Schweiz alles machbar."(ebenda) - Tönt auch heute noch vertraut, oder ?

Während des 2. Weltkrieges dominieren die Gedanken der Unabhängigkeit und der Selbstversorgung die Stellung zur Natur. Unersetzliche naturnahe Lebensräume, ja selbst Schutzgebiete, müssen der "Anbauschlacht" zum Opfer fallen. Die Idee des Totalausbaues der Gewässer stammt aus dieser Zeit; selbst für den Nationalpark wurde ein entsprechendes Projekt diskutiert. – Wie wird es den Gebieten ob Gletsch und der Greina ergehen?

Der Kampf gegen die Kraftwerksprojekte Rheinau und Nationalpark tragen den Naturschutzgedanken ins Bewusstsein der Bevölkerung. Die Bewegung gewinnt an (Rechts-) Kraft:

Verfassungsartikel und Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz 1962 bzw. 66, Inventar der Landschaften von nationaler Bedeutung 1963, neue Reservate, Aktivitäten in Raumplanung und Gewässerschutz, Schutz seltener Pflanzenarten...

Die steigenden Bodenpreise erschweren die Schaffung neuer Reservate. Mit dem europäischen Naturschutzjahr 1970 gewinnt der SBN neue Mitglieder mit viel Motivation: weitere Schutzgebiete, SBN-Inventar der schutzwürdigen Gebiete der Schweiz, SBN-Manifest "Stop der Energieverschwendung" 1974, Naturschutzzentrum Aletschwald 1976, Gründung der kantonalen Sektionen 1957-70, Verfassungsartikel über den Umweltschutz 1971.

Mit den medienträchtigen Ereignissen der letzten Jahre (Seveso, Harrisburg, Nagra, Startbahn west, Rothenthurm, Waldsterben etc.) kam die Umweltproblematik auch in den letzten Haushalt. Das Bewusstsein um die Erschöpfbarkeit fast aller natürlicher Ressourcen formiert sich langsam. An den Diskussionen um neue Gesetze in den Bereichen Energie, Tourismus, Verkehr, Raumplanung und Umweltschutz nimmt der SBN weiterhin aktiv teil. Gesetze schränken ein, sind unbequem, doch zeigten alle Appelle an die Vernunft keine Wirkung. Auf den ersten Blick mag es darum paradox erscheinen, wenn der SBN seine Arbeit in der Oeffentlichkeit mit Informationskampagnen und Naturschutzzentren (Aletschwald + Champ-Pittet) intensiviert, doch besteht die Gefahr, dass die Bevölkerung medienmüde wird. Dem kann man eigentlich nur mit gründlicher, sachlicher Information entgegentreten.

Im Propagandakrieg um Atom- und Energieinitiative konnte der

"Schweizer Naturschutz", im Vergleich mit der ost-aargauischen Lokalpresse* kaum mithalten. Er informierte zwar sachlicher – die Artikel in der Presse unserer Region waren gespickt mit politischen Seitenhieben gegen alles bunte – doch oberflächlicher. Um gegen die Argumentation der Elektrotechnokratenlobby zwischen Baden und Beznau zu bestehen muss man schon eine Reihe wissenschaftlicher Fakten ans Licht bringen! Eine Aufgabe für die freien Wissenschafter der Universitäten, denn der SBN ist damit offenbar überfordert. Scheinbar gibt es doch nicht so viele Wissenschafter, die in den Bereichen Energie und Natur mitreden können, oder dann schweigen sie irgendwo selbstgenügsam vor sich hin.

Die aktuelle Diskussion ist nur ein Teil der Anstrengungen um den Schutz der Natur: "Darunter verstehen wir gemeinhin die Erhaltung der Vielfalt einheimischer Pflanzen- und Tierarten mitsamt ihren Lebensräumen. Zu diesen Aufgaben des Arten- und Biotopschutzes hinzu tritt der Schutz der Landschaft. Sie umfasst und repräsentiert gleichsam die Gesamtheit aller der uns anvertrauten Naturwerte."(ebenda)

Die Landschaft wird auch als vom Menschen beeinflusst begriffen. Es gilt die naturnahe Kulturlandschaft in ihrer ganzen Schönheit und Vielfalt zu erhalten, oder wo nötig, wieder zu gestalten. Der rapiden Verarmung unseres Lebensraumes ist der Kampf angesagt. Die Bewahrung der gesamten Artenvielfalt und der Schutz einzelner Arten wird mit folgenden Aussagen begründet: – es gibt diese Art

- sie ist selten(ihr Bestand ist bedroht)
- wir können kein Recht herleiten um sie endgültig auszurotten.

Durch ihren rein ethischen Charakter wird diese These unanfechtbar, eine Eigenschaft, die den Begriffen "Nutzen" und "ökologisches Gleichgewicht", welche oft zur Bewertung der Natur herangezogen werden, abgeht. Nutzdenken und Vorurteile wurden z.B. unseren grossen Raubtieren zum Verhängnis. Man fürchtete eine radikale Dezimierung der Beute und Konkurrenz zu den Jägern. Heute weiss man, dass die Zahl der Räuber von der Zahl der Beutetiere bestimmt wird, und nicht umgekehrt. Artenschutz ist darum nur sinnvoll wenn man den Lebensraum einer Art erhält. Wichtig sind die Zusammensetzung und die

^{*} th komme aus Backen

Grösse der Biotope, sowie ihre Abstände untereinander. Das Ziel wäre eine Verbindung der Gross- und Kleinreservate miteinander durch ein Netz naturnaher Korridore.

Mit der notdürftigen Erhaltung der Natur ist es nicht getan. Natur im weiteren Sinn, also unsere gesampte Umwelt, steht in einer Beziehung gegenseitiger Formung zum Menschen. Die Landschaft ist für den Menschen ein Erlebnisraum, der im Begriff Heimat erfasst werden kann. Die fortschreitende Verödung der Landschaft zeigt deutlich, dass der Boden als Ware und Produktionsfaktor, aber nicht als unvermehrbares Gut der Allgemeinheit, verstanden wird. "Entsprechend bemisst sich sein Preis nach den Gesetzen der freien Marktwirtschaft, nach Angebot und Nachfrage. Daran ist schon manches Reservationsprojekt des SBN gescheitert. Unser gegenwärtiges privat- und profitorientiertes Bodenrecht steht nicht im langfristigen Interesse der Allgemeinheit."(ebenda)

"Wir nehmen der Landschaft ihre Würde. Wir vergessen, dass sie uns als Erbe einer uralten Natur- und Kulturgeschichte anvertraut ist. Dass sie – bei allem Wandel – noch viele Generationen nach uns als Heimat dienen müsste. Wir räumen sie aus und möblieren sie neu, als ob sie eine Mietwohnung wäre und nicht etwas historisch Gewachsenes....und übersehen dabei, dass die meisten dieser Eingriffe irreversibel..sind. Wir benehmen uns, als ob wir die letzte Generation wären. Mit unserem zukunftslosen Landschaftsverschleiss werden nicht wir, sondern unsere Nachfahren sich abfinden müssen. Sie werden uns für all das dankbar sein, was wir ihnen nicht auch noch abgeräumt oder hingeklotzt haben."(ebenda)

Libes Geburtstagskind, glaube witerhin an das Menschen-Mögliche, werde gross und stark - alles Gute für die Zukunft !

Die Sondernummer "SBN: Eine Chance Für Unsere Natur! 75 Jahre Naturschutz in der Schweiz 1909-1984" - Schweizer Naturschutz 7/84 für 2.-FR. und weitere Infos sind erhältlich bei:

SBN Basel, Zentralsekretariat Wartenbergstrasse 22, Postfach 73 4020 Basel Tel. 061/42 74 42

Wolfgang Zierhofer

(Fortsetzung von S.13)

Jeder Wissenschaftler muss sich bewusst sein, dass seine Ergebnisse nicht nur für militärische, sondern auch für ganz andere Zwecke missbraucht werden können. Beispiel: Wenn Sie Getreideerntevoraussagen machen, so kann das ausserordentlich nützlich sein, um rechtzeitig die notwendigen Massnahmen treffen zu können, damit eine bessere Verteilung erreicht oder einem Versorgungsdefizit ausgewi-



chen werden kann. Auf der anderen Seite ist es genauso klar, dass wenn gewisse Gruppen frühzeitig die Ernte eines Landes kennen, dass da wirtschaftlicher Missbrauch getrieben werden kann.

Ich glaube, dessen muss man sich sehr bewusst sein. Ich bin aber überzeugt, dass das nicht nur in der Fernerkundung der Fall ist, sondern heute in praktisch allen anderen Wissenschaften genauso: Die Ergebnisse können zum Guten wie zum Schlechten angewandt werden. Dies liegt im Verantwortungsbereich jedes einzelnen Wissenschaftlers.

- G: Sie vermitteln Know-how, über dessen Verwendung sie nach Projektende keine Kontrolle mehr haben. Haben Sie keine Bedenken, wenn Sie mit solchen Aufträgen in diese Länder gehen?
- H: In diesen Ländern am allerwenigsten! Gerade wenn man mit angepasster Technologie (Luftbilder) arbeitet. Da sehe ich überhaupt keine Gefahr. Diese Informationen, sowohl Luftbilder wie auch Satellitenbilder stehen ja weltweit jedermann zur Verfügung. Schon deshalb sehe ich da eigentlich keine Gefahr.

Eine andere Frage ist es, wenn Sie derartigen Ländern z.B. hochtechnisierte Aufnahmegeräte zur Verfügung stellen würden.

- G: Welchen Stellenwert haben solche (Auftrags-)Projekte für die Grundlagenforschung?
- H: Ich glaube, unser Institut kann ganz enorm von dieser Art Projekte profitieren. Eine ganze Reihe von jungen Studenten konnte dank diesen Projekten für ihre Diplomarbeit oder Dissertation ins Ausland gehen, und aus der praktischen Erfahrung heraus gibt es natürlich immer wieder Rückfragen, Probleme, die man dann im Rahmen der Grundlagenforschung lösen muss.
- G: Könnten Sie noch etwas sagen zu neuen Projekten? Man hört von Waldschadenkartierungen, die an unserem Institut betrieben werden sollen.

- H: Im Moment läuft eine Ausschreibung als Zusatzprogramm zum nationalen Forschungsprogramm "Luftverschmutzung" mit dem Thema "Luftverschmutzung und Waldschäden". Wir haben da vom Institut aus zwei Projektskizzen eingereicht. Was damit passieren wird kommt im Laufe diese Jahres aus *). Ich kann nur soviel sagen: Der Nationalfonds teilte uns mit, dass ca. sechs Millionen Franken für dieses Zusatzforschungsprogramm zur Verfügung stehen, dass aber für 30 Mio. Anträge eingegangen seien. Jetzt können Sie sich die Chancen selber ausrechnen. Ich hoffe trotzdem, dass wir dabei sein können.
- G: Zu Lehre und Forschung am Institut: Unter Student/inn/en entsteht manchmal der Eindruck, dass Sie Ihre Vorlesungen im Grundstudium eher nebenbei, sozusagen als notwendiges Uebel abhalten. Was bedeutet für Sie persönlich der Arbeitsbereich "Lehre"?
- H: Es ist sicher nicht richtig, wenn Sie den Eindruck erhalten haben, dass ich die Lehre als notwendiges Uebel betrachte. Ich gebe aber ohne weiteres zu, dass im Laufe der letzten Jahre, wo wir einfach unter einem unerhörten Druck gestanden haben im Institut wegen der bekannten Todesfälle und der sehr starken Zunahme der Studentenzahlen, dass da die Lehre vielleicht ein bisschen zu kurz gekommen ist. Wenn Sie eine neue Vorlesung aufbauen wollen, braucht es einfach sehr viel Zeit, und diese Zeit stand nicht immer zur Verfügung. In dieser kritischen Situation habe ich vielleicht die Prioritäten stärker auf die individuelle Betreuung der Diplomanden und Dissertanden gelegt. Aber der Tag hat auch nur 24 Stunden.
- G: Sie haben wiederholt die Aeusserung gemacht, dass Kritik und Anregungen von Seiten der Vorlesungsbesucher/inn/en ohne Konzept, oder gar widersprüchlich sei. Heisst das, dass Sie in Bezug auf die Berücksichtigung von 'feed-back' resigniert haben?
- H: Ich bin gegenüber Kritik und Anregungen sehr offen, solange sie sich wirklich auf die Sache bezieht. Z.B. die Uebungen II, über die wir sehr intensiv mit den Studenten gesprochen haben und aufgrund der Anregungen das ganze Konzept vollkommen neu gestaltet haben. Und resigniert habe ich schon gar nicht. Wenn man jeder Anregung Rechnung tragen würde, müsste man nicht nur jedes Jahr seine Vorlesung umkrempeln, sondern in jedem Semester mehrmals.
- *) Inzwischen sind die eingereichten Projekte vom Nationalfonds in die 2. Priorität verwiesen worden.

- G: Anders als in den vorhin angesprochenen Vorlesungen scheinen Sie die "Geografischen Aspekte von Umweltproblemen" mit einigem Engagement zu präsentieren. Welches sind Ihre persönlichen Ziele in dieser Lehrveranstaltung?
- H: Ich glaube nicht, dass ich mich in dieser Vorlesung stärker engagiere als in anderen. Ich fand einfach von der Thematik und der
 Stellung am Ende des Grundstudiums her, dass man diese Vorlesung
 einmal anders gestalten könnte, als das üblicherweise in einer Grundvorlesung der Fall ist und in einer technischen Vorlesung wie der
 Fernerkundung der Fall sein muss.

Das Ziel dieser Vorlesung für mich wäre sicher: Einerseits die Studenten anregen persönlich mitzudenken, mitzureden, mitzudiskutieren, ihre eigene Meinung und Erfahrung mit in diesen ganzen Themenkreis einzubringen, andererseits anregen, vermehrt zu solch einem Thema zu lesen und zu versuchen möglichst objektiv und sachlich diese sehr umstrittenen Fragen anzuschauen.

Ich glaube die Diskussion um Umweltprobleme ist heute ja emotionell sehr geladen und es scheint mir sehr wichtig, dass diese Probleme versachlicht und nachher so von den Studenten in die Schulen etc. hinausgetragen werden.

- G: Hat die Geografie zum Thema "Umwelt" nicht mehr zu sagen, als dass es mit zwei Stunden Vorlesung und einer halben Uebung abgetan werden kann? Weshhalb nicht ein zusätzliches Umwelt-Seminar (wie es von Student/inn/en in eigener Regie bereits durchgeführt wurde...), um über das "ewige Lamentieren" hinaus im Konkreten die Lerninhalte zu vertiefen?
- H: Es ist sicher nicht genug mit zwei Stunden Vorlesung. Sie war ursprünglich auch auf drei Stunden konzipiert. Aus rein arbeitstechnischen Gründen haben wir mal mit zwei Stunden angefangen. Es wird sicher dazu kommen, dass sie auf drei Stunden erweitert wird, wahrscheinlich im nächsten Sommer, oder in zwei Jahren.
 Einem Umweltseminar habe ich mich immer sehr positiv gegenübergestellt. Ich habe auch versucht. dass wir aus unserem Fachbereich Fernerkundung

Im Rahmen des Fachstudiums besteht durchaus die Möglichkeit sich mit derartigen Forschungsthemen zu befassen. Gerade hier kommt sicherlich die Fernerkundung wieder hinein, weil zumindest die Feststellung von Veränderungen in der Landschaft über diese Methode am rationellsten und am sichersten vorgenommen werden kann.

heraus - obwohl es nicht direkt hereingehört - Lehraufträge vergeben

können für derartige Fragen.

- G: Haben Sie nicht das Gefühl, dass man über die Phase der Feststellung von Umweltschäden sollte hinausgehen können? - Nichts gegen Ihre Methode, aber...?
- H: Datenerhebung ist sicher nur ein erster Teil einer Untersuchung.

 Aber ich glaube es ist ein eminent wichtiger Teil, dass man einmal die konkreten Fakten auf dem Tisch hat. Erst von dem aus kommen dann viele weitere Fragestellungen über Ursachen und Wirkungen. Man kann hier das Brachlandprojekt anführen oder die Arbeit in Sri Lanka. Wenn wir Glück haben mit dem Nationalfonds, können wir das ganze Waldsterben-Problem hereinnehmen, wobei wir sicher auf diesem Gebiet arbeiten werden, ob wir das Projekt bekommen oder nicht. Die Daten werden wir auf jeden Fall bekommen.
- G: Sie haben die Leidensgeschichte des Fakultäts-Projekts "Umweltschutz-Nebenfach" als Mitglied der 'vorberatenden Kommission' hautnah miterlebt. Wo liegen die Widerstände, was macht eine notwendige und zeitgemässe Anpassung des Lehrangebots so schwierig?
- H: Zum Nebenfach "Umweltschutz" möchte ich mich nur sehr kurz äussern. Ich bedaure es, dass es vorläufig nicht realisiert wird. Ich habe mich sehr stark dafür engagiert, denn ich glaube der ganze Komplex Umweltproblematik lässt sich heute nur noch in interdisziplinärer Form abhandeln. Das zeigt auch woher die Widerstände in erster Linie kommen: Es wäre etwas völlig Neues für die Fakultät, ein Nebenfach hinter dem nicht ein bestimmter Fachbereich/Institut steht, sondern das fächerübergreifend, eben interdisziplinär ist. Solche Sachen einzuführen, das braucht bekanntlich immer ziemlich viel Zeit.
- G: Könnten Sie nicht noch ein wenig konkreter sagen, wo die Schwierigkeiten liegen? Ist es das Verteidigen des eigenen Fachgebiets gegen aussen, ist es ein Kompetenzstreit,..?
- H: Es gibt sicher viele Gründe. Diejenigen die Sie genannt haben sind sicher dabei. Es gibt andere, die man ganz klar sehen muss: Wenn niemand so recht verantwortlich ist, dann ist die Gefahr gross, dass es ein seichtes, leichtes Nebenfach wird. Dass das zu vermeiden sei hat die Kommission von Anfang an betont. Es ist nie ganz leicht, wenn man die bekannten Pfade verlässt und etwas völlig Neues anfangen will. Dass da Leute davor zurückstrecken ist eigentlich ziemlich klar und verständlich.

Ich persönlich bin immer noch optimistisch, dass es trotzdem gelingt, in der Fakultät eine Mehrheit zu erreichen. Im Moment läuft das Vernehmlassungsverfahren, nachher wird sich die Kommission wieder damit beschäftigen müssen und dann muss man weiterschauen.

- G: Etwas Persönlicheres: Womit löst sich der Wissenschaftler Haefner nach Feierabend oder in den Ferien von der Wissenschaft?
- H: Ich kann nur eines sagen: Der Feierabend ist kurz. Es hat eine Zeit gegeben jetzt hat es ein bisschen gebessert wo ich praktisch jeden Abend nichts anderes als Diplomarbeiten und Dissertationen korrigiert habe. Die eigentliche Freizeit ist sicher der Familie und ein wenig dem Sport gewidmet.
- G: Bleibt Zeit um etwas zu lesen? Könnte Sie sagen, in welche Richtung Ihre Lesegelüste jeweilen gehen?
- H: Das Wissenschaftliche passiert in der Regel auf der Forchbahn. Alles was länger als zwei Seiten ist geht bei mir in die Mappe und auf die Forchbahn. Der private Lesestoff ist sehr breit, aber in allererster Linie englische Literatur.
- G: Was liegt denn zur Zeit auf Ihrem Nachttischchen?
- H: (Denkt lange nach..) Jeffrey Archer: Cane and Abel.

DAS GLUECK DEM TUECHTIGEN!

Neueröffnung Schuhservice Beromünster

Oberdorf

HANDWERKERE

Josef Willi Beromünster

Offnungszeiten: Dienstag bis Freitag

Bis Ende September 10 % Rabatt

8 bis 12 Uhr

ab 4. September 1984

8 bis 12 Uhr

Wir freuen uns mit Joe über den erfolgreichen ersten Schritt in die Berufspraxis. Man sagt, Schuhsohlen seinen wie Landkarten.....

Die Red.

(Zum dritten und - vorläufig - abschliessenden Mal:
Atmosphärisches zur Entstehung einer Diplomarbeit,
diesmal aus der "Methodiker-Ecke". Vielleicht hat sich die
Eine oder der Andere bestätigt, befremdet, provoziert gefühlt von der Art wie "ihre/seine" Fachrichtung zu Wort kam. - Wohlan!! GEOSCOPE öffnet
Tür und Tor zur Neusetzung der Akzente, zur Erweiterung des Spektrums...)

Ich bin ein METHODISCHER GEOGRAPH

(Gedanken zur Wahl meines Diplomarbeitsthemas)

GEOGRAPHIESTUDENT - a)physische Richtung: unproblematischer, fleissiger, politisch uninteressierter, konservativer und etwas dümmlicher Naturbursche

b)quantitativ-methodische Richtung: unproblematisheer, fortschrittsgläubiger, computerbesessener, arbeitshungriger Technokrat

(aus: Interdisziplinäre Perzeption am Gg-Institut Irchel, 1984)

Um diesem Bild gerecht zu werden, habe ich mich entschieden, meine Wahl eines Diplomthemas in einem Programm niederzuschreiben:

PROGRAM DIFFLOMAND:

PROCEDURE STARTUP CONST: VORDIP VAR SUCESS *WIRD GEBRAUCHT UM UEBERHAUPT EISTEIGEN ZU KOENNEN*

SECON

THE SUCCESSMITHUE THEN GO ON:

TH SUCCESS-FALSE THEN EXIT OR RETRY LATER;

EWN.

FORGET KINDERGARTEN FORGET UEBERFLUESSIG

PROCEDURE, SURPRISE

WENN DU DENKST,DASS NACH DEM 2.PROPI DAS FACHSTUDIUM
*BEGINNE,DRINGT SURPRISE EINIGE KLAERUNG *

COTO UEBUNCEN FUENF;

HEGIN
IF YOU WANT TESTAT THEN
HUY TUSCHZEICHNER 0.18 0.35 0.5 0.7 ZIRKEL FARBSCHACHTEL....
SUBPROCEDURE MUELELE(ENDLESS LOOP);
(COLURS:CYAN,MAGENTA,YELLOW,BLACK)

END.

PROCEDURE EINSTIEC; ***FACHRICHTUNG METHODISCHE GG IM LAUFE DES ZWEITEN **
****CRUNDSTUDIENJAHRES HERAUSKRISTALLISIERT ***

1 LOOK AT THEMENLISTE GOTO 231.08
251.08 TALKTOBRASSEL RETHINK (END=999)

999 ERTSCHEIDEDICH

5 TOP

PROCEDURE LITERATURE; **SEMINAR:AKTUELLE PROBLEME DER METHODISCHEN GC **

WEINLESEN IN FACHBEREICH DER DIPLOMARBEIT

CTEMES 1.0000000000)

VOR LIBRORIES : ARRAY(PONTIUS...PILATUS)

READINGTIME : HOURS AT NIGHT XEROXCOPY : ZWAENZGERLI

COTO LIBRARY

BEGIN

LOUK FOR GEOPHOCESSINGCARTOGRAPHICAMERICANCARTOGRAPHERCHIPBYTE AUTOCARTONIBBLECOMPUTERGRAPHICS

IF MISSING GOTO NEXTLIBRARY

BECON

LOOK FOR GEOPROCESSINGCARTOGRAPHICAAMERICANCARTOGRAPHERBY

TEAUTOCARTUNIBBLECOMPUTERGRAPHICS.......

E.NJ

FWW

IF SEARH SUCESSFUL THEN READINGTIME

CE READING! CME KO THEN XEROXCOPY

PROCEPURE DEPFEE ** *MEIN DIPLOMARBEITSTHEMA:GEOGRAPHISCHE INFORMATIONS--*

**SYSTEME AUF MIKROCOMPUTERN; SESSION AM APPLE/// *

*(DA ÁMFANGSPHASE, SESSIONS EHER EIGENARTIG)

BEGIN

WHIRE..ZICC..KRKZZ ***INITIAL BOOT***

***ERFOLGREICHES LAUFENLASSEN HARMLOSER ***

***PROGRAMME

KRIIIIICKIRIIIIRII ***PRINTER LAEUFT***

TYPE (SPACE) TO CONTINUE

KLICKS

***ADSTELLEN DES APPLE

SECTION

WRITELN('MAKES FUN')

*** GEOPSYCHOLOGIE ***

oder:

PARADIGMAWECHSEL IN DER PHYSISCHEN GEOGRAPHIE ?

Am diesjährigen Geomorphologiekongress in Bever eröffneten sich im Gegensatz zu früheren Jahren, trotz der Abwesenheit namhafter Wissenschafter (wie etwa Professor Furrer), erstaunliche Forschungsperspektiven in der physischen Geographie, deren Ruf in letzter Zeit recht angeschlagen war. Das ging so weit, dass gewisse Leute sogar ihre Existenzberechtigung in Frage stellten. In Bever wurde zum ersten Mal das Konzept der Geopsychologie einem grösseren Kreis von Wissenschaftern vorgestellt und löste heftige Diskussionen aus, Voten wie: "Verballhornung der Glazialmorphologie", "Paradigmawechsel in der physischen Geographie", "Hangtäschelsyndrom", und vieles mehr prallten aufeinander.

Was ist, kann, soll die Geopsychologie ? Lauter Fragen, denen dieser Artikel nachzugehen versucht.

Die Geopsychologie hat, wie die Geomorphologie, die Landschaft zu ihrem Forschungsgegenstand erklärt, sie ist also eine typisch geographische Wissenschaft. Das Revolutionäre an der Geopsychologie, das gewisse Leute sogar zum euphorischen Ruf nach einem Paradigmawechsel in der physischen Geographie verleitet hat, ist ihr verblüffendes, radikal neues Naturverständnis. Die wichtigsten Exponenten dieser jungen Wissenschaft sprechen von inversem Geodeterminismus respektive einem modifiziertem Earthdeterminismus. Was hat man sich darunter vorzustellen?

Die Geopsychologen gehen davon aus, dass die Erde kein totes Objekt, sondern wie das ganze Universum beseelt und von einer inneren Energie durchdrungen ist. Ziel der Geopsychologie ist es, den Ausdruck dieser inneren Energie aus psychologischer Sichtweise zu deuten. Fragen wie: "Was veranlasst die Erde gewisse Formen anzunehmen?", "Welches sind die exakten Reaktionsmechanismen auf bestimmte Reize und wie lassen sie sich beeinflussen?" usw., prägen die Arbeit des Geopsychologen.

Dank ihrem revolutionären Naturverständnis besitzt die Geopsychologie einen erstaunlich grossen Erklärungswert. So konnte etwa das Rätsel um die "Muragl-Moräne", die wie eine Bilderbuchmoräne aussieht, aber mangels Gletscher unmöglich eine solche sein kann, durch die Geopsychologie in ein völlig neues Licht gestellt: Namhafte Geopsychologen vermuten dahinter das Hangtäschelsyndrom, also eine Unmutsbezeugung des ansässigen Bodens angesichts des St. Moritzer Skizirkus' am

gegenüberliegenden Talhang. Dank der Geopsychologie ergeben sich auch bei der Erforschung von Blockgletschern und Erdströmen ganz neue Aspekte. So wurde die Vermutung geäussert, dass sich hier Parallelen zur Fettleibigkeit bei homo sapiens sapiens ergäben, eine Theorie, die angesichts des gehäuften Auftretens dieser Form in der Schweiz nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen ist. Untersuchungen zur tieferen Erforschung dieser Zivilisationskrankheit sind noch im Gange. Schon diese wenigen Beispiele zeigen aber, wieviele verblüffend einfache Erklärungen die Geopsychologie der Geomorphologie zu bieten hat. In jüngster Zeit zeigen sich in der Geopsychologie, wie auch in anderen Bereichen der Geographie, vermehrt gewisse radikale Auswüchse. So wurde etwa die kühne Behauptung aufgestellt, dass es Moränen und Blockgletscher als solche überhaupt nicht gebe, sondern, dass der Erde angesichts eines eifrigen Glazialmorphologen gar nichts anderes übrig bleibe , als sich in Kummerfalten zu legen. Auch die Theorien der radikalen Geopsychologen bezüglich des Sexuallebens der Erde muten eher geschmacklos denn wissenschaftlich an.

Neben dem Innenleben der Erde befasst sich die Geopsychologie je länger je mehr auch mit der Psyche des Geomorphologen. In diesem Bereich könnte sie sich zur Metatheorie in der physischen Geographie entwickeln. Die Forschungsschwerpunkte liegen hier zur Zeit bei den Fragenkomplexen "Geomorphologen zwischen Minderwertigkeitskomplex und Grössenwahn" und "Wieso berufen sich in letzter Zeit so viele Geomorphologen so krampfhaft auf die Geoökologie?". Als Forschungsfeld dient momentan das Geographische Institut der Universität Zürich, das bezüglich dieser Problemkreise ein sehr dankbares Untersuchungsobjekt darstellt.

Die Frage nach der Zukunft der Geopsychologie ist schwierig zu beantworten. Momentan scheint diese junge Wissenschaft eine durch und durch dissidente Stellung in der physischen Geographie einzunehmen. Bereits wurden aber aus studentischen Kreisen Stimmen laut, die vehement einen Lehrstuhl für Geopsychologie fordern. Seitens der institutionalisierten Geomorphologie dürfte diesen Forderungen aber kaum Rechnung getragen werden, sodass einmal mehr Anlass zu Befürchtungen einer Spaltung der Disziplin einerseits und Hoffnungen auf einen Paradigmawechsel in der physischen Geographie andererseits, besteht.

Suzanne Michel

Natürlich wird darüber gesprochen, über die Prüfungen. Häufiger vor dem Ereignis als nachher. Aber dieser Gesprächsstoff fordert kaum zu kritischer Betrachtung und nie zur "Aktivität" heraus, wie es beispielsweise Uebungs-inhalte oder Studienplanreformen tun. Prüfungen sind akzeptierte Spielregeln, unwidersprochenes - wenn auch mürrisch hingenommenes - Gesetz.

Ich möchte aus drei Gründen einige Ueberlegungen zu diesem Thema anstellen:

- Weil ich gerade meine Schlussprüfungen absolviert habe (und sie mir zu schaffen machten).
- Weil es mich stets interessiert hat und weiterhin interessieren wird, warum der Universitätsbetrieb so abläuft wie er eben abläuft (und sich immer weiter von Wissenschaft und Freiraum entfernt).
- Weil ich finde, dass mehr über Prüfungen gesprochen (auch "öffentlich") und mehr dafür oder dagegen getan werden sollte.

Dass man eigentlich Noten und Titel - also auch Prüfungen - abschaffen müsste. um persönlicher Motivation, Originalität und Verantwortung Platz zu schaffen, diese Ansicht habe ich bereits im GEOSCOPE Nr. 34 kundgetan. Statt der äusseren Formen und der talentierten Nachahment kämen dann wieder Inhalte und die vielgepriesene gedankliche Freiheit zum Zuge. Bei den heutigen Zeilen steht mir nicht die (gleichgebliebene) Utopie im Brennpunkt, sondern die sogenannte Praxis - der erlebte Alltag. Natürlich machen Prüfungen nicht den ganzen Boden dieses Alltags aus, sie sind gewissermassen nur das Skelett. Zudem ist die Menge des Skelettanteils, im Gegensatz zur Bodenkunde, nur sehr schwer zu bestimmen und hängt von der persönlichen Sicht des Betrachters ab. Deshalb wird in diesem Bericht vieles (mir wichtiges) unerwähnt bleiben und einiges. das nebensächlich erscheint, will ich trotzdem erzählen. Dabei möchte ich das Problem der Prüfungen sozusagen phänomenologisch darstellen, das heisst, meine Erfahrungen mit diesen entmündigenden Momenten beschreiben. Die durch das Studium beschnittene Autonomie (obwohl wir Studenten erwachsen sind) und die fehlende Teilhabe an Entscheidungsprozessen (obwohl wir Ideen haben und uns oft ebenso befähigt fühlen wie die "Entscheidungsträger") manifestieren sich im Kleid der Prüfungssituation besonders deutlich.

(Ich habe zwar nach altem Lehrplan studiert, was meine folgenden Feststellungen relativieren mag - ganz abgesehen davon, dass ich sie als persönlich verstehe, doch ich mag nicht recht glauben, dass die neue Studiensituation so ganz anders sein kann und sich meine Erfahrungen als prinzipiell nicht mehr gültig entpuppen sollten.)

In meinem vierten Semester erhielt ich durch Kurt Graf die Möglichkeit. Anfängerübungen als Hilfsassistent mitzuleiten. (G. Furrer bezeichnete in seinem Interview (GEOSCOPE Nr.41) diese Anstellung als Folge meines Artikels über ebendiese Uebungen (GEOSCOPE Nr.22).) Mit anfänglich sehr viel, später etwas weniger 'Initiative' setzte ich mich für neue Inhalte wie auch neue Formen ein. (Ich wendete dafür rund 155 Arbeitsstunden auf und wurde mit nicht ganz sFr looo.- entgolten, wobei Herr Furrer noch jedem Hilfsassistenten sFr 50.- aus eigener Tasche beisteuerte.) Im Verlaufe der Uebungen musste ich verschiedenartigste Grenzen weit vor dem Ziel meines guten Willens erkennen, so etwa meine mangelnden didaktischen Fähigkeiten und die mangelnde Erfahrung im Studienbetrieb (Ueberblick), dann aber auch Widerstände in der Tradition des Institutes und seiner Leute (zuviel Stoff, zuviel Oberflächlichkeit, zuviel klare Ordnung, u.a.m.). Meine Anliegen kamen nur undeutlich durch und meine Art, abgegebene Arbeiten lieber zu besprechen als zu benoten, sie somit der eigenen Benotung des "Schülers" zu überlassen, stiess kaum auf ein gutes Echo. Schliesslich musste ich auch einsehen, dass ich - wäre ich sogar Alleinverantwortlicher für diese Anfängerübungen gewesen - den Studenten einen riesigen Bärendienst erwiesen hätte, denn die von mir vertretenen Inhalte kamen als Stoff nicht in den Prüfungen vor - und auf die Prüfung wollten die meisten vorbereitet werden.

Erst im fünften Semester legte ich das 1. Vordiplom ab. Die Hiobsbotschaft über mein Scheitern entlarvte sich als falsch, als eine nochmalige Durchsicht der Unterlagen die erlösende Note 5 ergab. (Allerdings: hätte ich nicht - zufällig? - etwas über Haustypen und -konstruktionen gewusst, ich wäre im Bereich Anthropogeographie kläglich dagestanden; die Gewässerkundefrage musste ich mehr oder weniger unbeantwortet lassen, weil mir die zu erklärende "Ekman-Theorie" erstmals begegnete (obwohl ich, wie sich später herausstellte, wusste, was damit gemeint ist, jedoch nicht wusste, dass Herr Ekman den Umstand erforscht hatte); beim Klima (Wetterkarte), in der Morpho (Penck) und in der Kartenkunde (Schweizerkarten) kam mit Ausnahme der Lebensdaten von Dufour das Harmslose Grundwissen in sogenannt physischer Geographie voll zum Zuge.) In einem Gefühl, viel mehr und viel Wichtigeres zu wissen, ohne es aber "abladen" zu können, gleichzeitig aber auch im Bewusstsein, doch nur auf einer Eierschale von Kenntnissen zu stehen, realisierte ich nach der Prüfung, dass nur gerade ein gewisser Jahrgang von Studenten bei diesen gewissen Prüfungen "gut" sein konnte: ältere oder noch kommende Semester, gar ein basler Geographiestudent oder einer aus Deutschland, geschweige denn einer von Manila, wären recht hemmungslos durchgefallen. Damit

stellte sich für mich sehr eindringlich die Frage, was wohl Geographie sei und was Zürcher Geographie ist.

Im Nebenfach Geobotanik scheiterte ich knapp: ich hatte mich allein vorbereitet und ging uninformiert über die speziellen Modalitäten an die Prüfung. Herr Landolts Herbar blickte mich dann sehr fremd an ohne die mir vertrauten Mottenlöcher und Kugelschreiberstriche des Uebungsherbars – Thlaspi arvense sieht seitenverkehrt einfach völlig anders aus! (Die Wiederholung mit dem eingeholten Wissen über den immergleichen Prüfungsablauf ging dann sehr gut. Versehentlich stellte mir Herr Landolt im zweiten Teil sogar die gleiche Frage wie bei meinem ersten Versuch, worauf ich ihn aber aufmerksam machte. Ich durfte darauf ein neues Frageblatt ziehen.)

Ein Jahr später gelang mir das 2. Vordiplom in Geschichte auf anhieb sehr gut, in Geologie mündlich versuchte ich beim einen Examinator sehr angestrengt und nervös herauszufinden, was er eigentlich fragen wollte (ohne jeden Erfolg), während ich dem anderen Examinator wie gelähmt gegenübersass und nicht einmal Dinge, die ich wusste, zum besten geben konnte. Zusammen mit der schriftlichen Klausur reichte es mir dennoch – ich war froh und frustriert.

Und im 14. Semster dann folgte das Grande Finale. Mit den bisher gemachten (Prüfungs-)Erfahrungen schaute ich mich diesmal a) nach alten Prüfungsfragen und b) nach lernwilligen Partnern um. Aus einem ersten Blick auf a) merkte ich, dass:

"Eine saubere und gut leserliche Darstellung ist selbstverständlich.

G. Furrer"

"Eine saubere und gut lesbare Darstellung ist unerlässlich.

sig. H. Haefner"

("Saubere Darstellung und leserliche Schrift sind Voraussetzung für eine Bewertung.

H. Haefner")

"Eine saubere und lesbare Arbeit ist unerlässlich.

sig. A. Leemann"

"Saubere Darstellung und leserliche Schrift sind unerlässlich.

K. Brassel"

"Saubere Darstellung und leserliche Schrift sind unerlässlich.

K.I. Itten".

In diesen Zeilen erkannte ich die unterschiedliche Handschrift unserer Professoren auf einen Schlag. Während Herr Furrer gern das Selbstyerständliche erwähnt, geht es Herrn Leemann um die entscheidende Frage des Alphabetisierungsgrades. Herr Haefner gibt sich variationsreich, während sich Herr Brassel und Herr Itten wohl abgesprochen haben müssen. Neben der ungelösten Frage, für welchen Namen das "I." bei Herrn Itten stehen könnte, wurde mir bei der Lektüre dieser Frageblätter sofort klar, dass ich die Schlussprüfung nicht bestehen würde. Um das Mass der inhaltlichen Schwierigkeiten voll zu machen, konnte ich mich nicht einmal als sauberen Studenten bezeichnen. Diese Feststellungen brachten meine ohnehin geringe Lernmotivation in die Nähe des absoluten Nullpunktes: nochmals Bodenhorizonte, Monsun, push- und pull-Faktoren, Chi-Quadrat-Test, Hartlaubvegetation, Haegerstrand und Strandleben, Stereoschwellen und Isodapanen, Choroplethendarstellung und Eustasie, Firnlinien, Karst, Reis oder Weizen, Killwangen bis Bangkok, Mercator vs Mollweide, entweder feuchtadiabatisch oder transgredierend, mit ¹⁴C oder von Hand, daseinsbestimmend oder nur nomothetischpositivistisch? Nein danke! - nicht nur für den Atomstrom.

Doch der erste Schock ging vorüber, andere wollten offenbar das gleiche Ziel erreichen. Nur: sie hatten mit Lernen schon längst begonnen. Zwar müsste man in meiner Vorstellung eines emanzipierenden Studiums, vorausgesetzt, dass es überhaupt Prüfungen gibt, ohne Vorbereitungen zu diesen antreten können, denn ich glaube genug und v.a. aussagekräftigere Leistungsbeweise bis zu diesem Zeitpunkt erbracht zu haben, als dass nun in wenigen Stunden noch gerechter über meine Fähigkeiten entschieden werden könnte. Natürlich setzte diese Art von Universität voraus, dass Lehrer und Schüler sich kennen. (In diesem Zusammenhang finde ich es empörend, wenn ein Professor einem Prüfling eine blinde Karte vorsetzt: mit der Entfernung der Legende/Beschriftung zwingt er den Schüler nicht nur zu einer idiotischen Art des Lernens, sondern gibt sich ganz plump einen Vorsprung. Er will somit zum vorneherein kein Gespräch, keine vernünftige Auseinandersetzung zweier Interessierter über der gleichen Unterlage in Gang setzen, sondern nur seinen Wissensvorsprung aufrecht erhalten oder womöglich seine Unfähigkeit verstecken.) Ich sah jedoch bald ein, dass ich meine Anti-Vorbereitungshaltung aufgeben musste. Also blieben mir 7 .Wochen bis zum ersten Prüfungstermin (inkl. Vorbereitung im Nebenfach Volkskunde), wobei ich wie bis anhin die Hälfte meiner Zeit voll in der Landwirtschaft arbeiten wollte - aus ganz verschiedenen Gründen, die hier nicht erläutert werden können.

Von der Kollegialität und der Vorarbeit der Leidensgenossen profitierend, machte ich mich recht zielstrebig ans Lesen und Aufschreiben von Notizen.

Ich befand mich ziemlich weit weg vom geographischen Fenster, denn "Quantitative" hatte nicht zu meinem Lehrplan gehört und "WG" hatte ich noch bei Boesch und dann Elsasser gehört. Man hielt mir aber liebenswürdigerweise diverse Skripte und Bücher zu, die ich z.T. noch nie gesehen hatte und die möglicherweise nur Prüfungskandidaten bekannt sind. Ein eigener Rundgang durch die Bibliotheken (soweit diese geöffnet sind) überzeugte mich von der unausgewogenen Richtigkeit meiner Vorbereitungsunterlagen.

Bald begann ich vom Stoff zu träumen. Auch tagsüber fielen mir ungewollt Details in den Sinn, die ihrer Losgelöstheit und Winzigkeit wegen nur noch als absurd bezeichnet werden können. Mein Selbstbewusstsein, soweit es die Prüfungen betraf, war durch einen eigenartigen Wechsel bestimmt: manchmal fühlte ich mich richtig fit, "jetzt weiss ich riesig gut Bescheid in diesem Gebiet - kann die Einzelheiten nur so herzählen" (ohne sie je erlebt oder gesehen zu haben); manchmal resignierte ich, "ich weiss ja null und nichts je länger desto weniger, denn es tauchen ja nur stets neue, grössere, noch ungeklärtere Fragen auf". Mit der Zeit war es soweit, dass ich mir die anfänglich mit Abscheu beiseite geschobenen Fragen über Bodenprofile oder spätglaziale Geschehnisse beinahe sehnlich für die Prüfung gewünscht hätte. Dafür scheute ich mich zunehmends vor dem Gedanken, über das, was ich als meine Stärken betrachtet hatte, abgefragt zu werden (nicht zu unrecht, wie sich herausstellen sollte). Ich begann dann auch, charakteristische Fragerichtungen und Fragearten zu erkennen: es kann z.B. gefragt werden über induktive und deduktive Vorgehen oder nomothetische vs idiographische Wissenschaft (und die gewünschten Antworten liegen in irgend einem Skript oder Geographica Helvetica-Artikel versteckt - diese und nur diese!); aber es wird sicher nie gefragt werden, wie man beispielsweise den kritischen Rationalismus einschätze (wer würde die Antworten bewerten?). Gleichermassen kann die geographische Anwendung von Luftbildern abgefragt werden, nie aber, was Geographie denn überhaupt sei. Oder man muss den glazialen Komplex' kennen, nicht aber die Stellung und Funktion der Geomorphologie in der Geographie (gestern, heute, in Zürich, anderswo...). Es wurde mir auch klar, dass man über Ratzel reden können muss, ohne ihn gelesen zu haben. Um diese Fähigkeit zu erlangen, gibt es standardisierte "Figuren", die am besten in einem Taschenwörterbuch gefunden werden (z.B. Geodeterminismus) - ja nicht mehr! Sich wirklich mit Ratzel auseinanderzusetzen wäre echt hinderlich das bleibe einem "Spezialisten" vorbehalten der dann Fachmann über das Gebiet wird -, denn der Fragende hat es bestimmt auch nicht getan und frägt Sekundargelesenes ab. (Eigenständige Gedanken des Beantworters stiften in dieser Situation nur Verwirrung.) Und zu Weizen lernt man auch am besten einige Figuren (z.B. Steppenboden), ihn auf dem Felde zu kennen oder angebaut zu haben, Mechanismen der Agrochemie zu durchschauen und den politischen Weizen zu kennen, ist nicht nötig für eine Note 6.

Was nun die lernwilligen Partner betraf, so waren wir sechs männliche und eine weibliche Anwärter/in auf das Diplom der philosophischen Fakultät II. Nach gewissen Vorgruppierungen und bis alle wussten, wer überhaupt zu diesem Prüfungstermin antreten wollte, fanden sich jeweils die Frau und fünf der Männer einmal wöchentlich zum gemeinsamen Lernen zusammen. "Lernen" war es eigentlich nicht, eher ein wohltuendes Austauschen, wobei das Wohltuende im Moment oft nicht erkannt wurde. Beim Auseinandergehen nach 5 oder 6 Stunden (mit Z'mittag) waren wir oft unbefriedigt: chaotisch war der Gesprächsverlauf gewesen, das abgemachte Thema vielleicht zu gunsten eingeworfener Fragen vernachlässigt worden, greizte Zünderei und beinahe zynischer Spott hatten über ernsthaften Fleiss triumphiert, in der Ferne erblickte Ordnung im Wissen über Wissensgebiete war neuer Verwirrung gewichen.... Aber trotzdem hatten wir anderen Menschen mit den ähnlichen Schwierigkeiten gegenübergesessen, hatten erfahren, dass dieser oder jener streckenweise auch nichts wusste, oder man war unvermutet zur Autorität über eine kleine Wissensinsel auserkoren worden... Mir gaben diese Tage neben der nötigen Verwirrung auch immer wieder die Zuversicht, dieses groteske Rennen doch bis zum Ziel weiterzulaufen.

Auffallen musste aber jedem Aussenstehenden unsere Nervosität. Wir waren zeitweise 'super gespeedet'. Dem einen verschlug es dabei die Stimme, der andere konnte nur noch reden. Resignation wechselte mit Einsicht ab, Lust an der speziellen (Lebens-)Situation mit extremem Ueberdruss. Unermüdlich und immerwieder wurden endlose Spekulationen darüber angestellt, was für Fragen kommen könnten, wenn doch in der letzten Prüfung bereits jenes Thema dran gewesen sei, wer wohl die Fragen stellen würde, welches für wen die ideale Examinatorenkombination wäre – und welches die bestgehasste, bei wem in letzter Zeit die Pechyögel durchgefallen seien, undsoweiter.

Persönlich half ich mir und meinem (Zeit-, Lern- und Motivations-)Manko damit nach, dass ich mir die Abmeldung bis zwei Wochen vor die Prüfung vorbehielt, nach Ablauf dieser Frist die Haltung einnahm, die Prüfung einmal zu 'probieren' und sie bei Misserfolg einfach mit entsprechendem Mehraufwand zu wiederholen.

Im übrigen zog ich meine Bauerntage relativ konsequent durch. Gute Noten wollte ich nicht erreichen, weil ich sie nicht für einen repräsentativen Leistungsausweis halte, aber bestehen wollte ich die Prüfung natürlich trotz der eingenommenen Ausweichstrategie. So resultierte für mich eine Mischung aus Bestehungswille und Fatalismus, aus Anpassung und Rebellion.

Doch das unerwartet starke Ausmass der Veränderung unserer Persönlichkeiten, soweit ich die andern kannte, erstaunte mich - und irritierte. Individuell durch ganz verschiedene Verhaltensreaktionen auf den Prüfungsdruck geprägt. waren wir doch alle ein wenig "ausser uns". Und das ist irgendwie beschämend. für einen vollgewachsenen Menschen. So eine institutionalisierte Prüfung in diesem von einigen unverhohlen geringgeschätzten Universitätsbetrieb konnte uns dermassen auf die Palme bringen? Hatte ich denn ein tiefsitzendes (schlechtes) Gewissen? War ich nicht immer brav genug gewesen während des Studiums? Plagten mich jetzt all die unbesuchten Vorlesungen? Zwei Semester hatte ich praktisch ganz ausgelassen... Hatte ich manchmal die Professoren (und damit die Universität - oder auch umgekehrt!) beleidigt, von denen ich nun verlangte, dass sie mich gnädig passieren lassen würden? Tatsächlich war ich nicht immer freundlich gewesen, und nun verlangte ich Freundlichkeit! Und dies nur deshalb, weil ich die mir widerlichen Strukturen akzeptierte, dazu noch freiwillig: Diplom gegen gute Prüfung. (Diese Situation war umso schwerer zu ertragen, als ich meine ursprünglichen Ansichten über die Uni nicht geändert hatte, d.h. keinen Grund gefunden hatte, sie zu ändern. So macht mir denn der eingegangene Kompromiss, ein eigentlicher Kuhhandel, den ich mir als Schwäche auslege, noch heute zu schaffen.) Nie hatte ich mit der polaren Stellung von Lehrer und Schüler zurecht kommen können, zuoft hatte ich dabei ein ausgesprochenes Missverhältnis zwischen Sein und Schein, Inhalt und Form, Tat und Wort, Titel und Leistung empfunden, welches unwillkürlich und oft gegen 'besseres Wissen' meinen subjektiven Gerechtigkeitssinn verletzte. Meine Anstrengungen, diese Situation zu mildern, lösten meist Missverständnisse aus: die bestehenden Strukturen verhinderten ein menschliches (gutes, verstehendes) Gespräch, ich blieb der "neurotische Störer" (Zitat eines Nicht-Geographieprofessors) und für mich blieben viele Professoren einfach "blöde Cheiben". Jetzt bestand die Möglichkeit, dass "sie" mir nach 7 Jahren Studium einfach einen Strich durch die Rechnung machen konnten.

Nun, die Last ist weg, das Leben wieder schön, ich spüre, wieviel das Studium in mir unterdrückt hat und dass ich jetzt wieder andere Seiten in mir

fördern kann. (Ich meine, dass diese Aussage auch für jene zutrifft, die glauben, Vollblutakademiker zu sein. Die tendenzielle 'Entartung' der 1ebenslänglichen Uni-Insassen kann wohl niemand ernstens verleugnen, höchstens wegrationalisieren.) Meinen Freunden pflege ich zu sagen, dass ich mich wie pensioniert fühle: jetzt mache ich all die Dinge, die ich schon immer machen wollte, aber nie.... Und tatsächlich erweist sich dieser Spruch nicht nur als Illusion. Neben der neugewonnen Freiheit - ich meine damit v.a. frisches Interesse an meinem Leben -, muss ich aber auch meine Zufriedenheit erwähnen, die ganze Sache doch noch bis ans (bittere? süsse?) Ende gebracht zu haben. Der Abschluss verleiht meinen Argumenten gegen das Schlechte an der Universität mehr Gewicht und die aufgewendete Zeit soll mich angesichts der gewonnenen Erfahrungen nicht reuen. Von den 7 Prüflingen haben übrigens 6 bestanden, ausgerechnet der Einzelgänger blieb in Geographie mündlich hängen. Die schriftlichen Klausuren wurden 2 x mit 5, 4 x mit 4 1/2 und 1 x mit 4 bewertet. (Früher bestand man beinahe zwangsläufig, so wie das noch immer für Doktorprüfungen gilt; in jüngerer Zeit fällt - je nach Konjunkturlage - etwa gut jeder Zehnte durch, wie ich sehr grob schätze.)

Der erlebte Prüfungsverlauf und die nicht miterlebte Prüfungsbewertung warteten mit einigen Ueberraschungen auf, die ich auch noch erwähnen möchte.

Als mir der Co-Dekan persönlich das säuberlich mit meinem Namen beschriftete Kuvert übergibt (NB: Spicke sind gute Arbeitsmittel indem sie zur eigenen Darstellung und Formulierung zwingen, aber völlig untaugliche Arbeitshilfen in der Prüfung) und ich es öffne, an diesem heissen Julitag um
12 58 Uhr, freut mich die Lektüre trotz gewonnener 2 Minuten sehr wenig.
Sechs von acht Fragen sind zu beantworten. Statistik/Quantitative Methoden fällt für mich weg, obwohl ich glaube, qualitativ einiges über diese Richtung sagen zu können (und dieses Qualitative wichtiger finde als viel 'Handwerk-liches' oder 'Angewandtes'). Von den verbleibenden sieben Fragenkomplexen sehe ich beim flüchtigen Lesen nur zwei, zu denen ich mich spontan äussern kann. Von den übrigen scheint mir die Geomorpho eine Spur mehr Freiraum zu lassen als die Witterungsklimatologie und die Karto, bei der ich nach drei Sätzen mit dem besten (ehrlichen) Willen alles mir in den Sinn kommende gesagt hätte.

Fürs erste schiebe ich die "guten" Fragen beiseite und beginne mit einer mir mittelmässig unangenehmen: Luftbildinterpretation. Unvermutet entwickelt sich mein Wissen entlang eines Entwurfes ganz hübsch, und 3 der 4 Teile glaube ich anständig beantworten zu können, für den 4. vermag ich wenigstens zu sagen,

wo die gefragten Angaben nachzulesen wären. Der leise Horror, der mich gewöhnlich nur schon beim Anblick des Wortes "Luftbild" oder "Satellit" befällt (nicht zuletzt aus Gründen, die mit dem Militär zu tun haben), mausert sich zu einem angenehm-bescheidenen Erfolgserlebnis durch. Aber: eine volle Stunde ist bereits verflossen. Es bleiben noch 3 Stunden für 5 Fragen, wovon mir 2 sehr unangenehm sind, und durchlesen sollte man das Ganze vor Schluss ja auch noch - an die saubere Schrift mag ich gar nicht mehr denken! Bleib ruhig, nur keine Panik. Ran an die Wüsten, auch die se Frage ein Angstgegner. Nach wenigen Notizen schreibe ich direkt den 'Originaltext', um ab sofort Zeit zu gewinnen. Den gefragten geomorphologischen Formenschatz kenne ich nicht sehr gut. Ich hole deshalb aus über das Wo? und Weshalb? von Wüsten, aber das Blatt will sich nur gegen grössten Widerstand füllen lassen. Um 14 45 Uhr bin ich ausgepumpt und muss nur schon aus Zeitgründen weiterfahren. Zur Abwechslung widme ich mich nun einem "Volltreffer": Dissoziation, bzw. Dependenztheorie. Ueber Theorien zur (Unter-)Entwicklung habe ich schliesslich eine Arbeit geschrieben, vor 4 Jahren. Ohne Entwurf schreibe ich drauflos. Es läuft mir gut und scheinbar problemlos entwicklet sich eines aus dem andern. Allerdings möchte ich allerorten noch weiter ausholen, ergänzen, einschränken, präzisieren, in Frage stellen.... doch das kann offenbar auch bei einer besseren Zeiteinteilung gar nicht die Meinung sein. (Vor dieser Prüfung hatte ich gar nicht gewusst, wei wenig man in 40 Minuten schreiben kann, wenn das Blatt noch sauber beschriftet werden sollte und die Lese- und Ueberlegungszeit abgerechnet werden muss.) Mach fertig. Als nächste nehme ich die sogenannte Theoriefrage, wieder ganz mein Typ. Natürlich hat sie wie üblich nichts mit Theorie zu tun: man muss erklären, was ein Ansatz sei und dann ein konkretes Anwendungsbeispiel aus der Geographie mit dazugehörenden Zielvorstellungen und Methoden bringen. Ein (zu) weites Feld, indeed! Schwierig, vom unbestimmten Angebot auszuwählen und sich zu beschränken. Nach einer zwangsläufig persönlichen und undefinitorisch gefassten Erklärung über den Charakter von Ansätzen, entschliesse ich mich kurzerhand für den länderkundlichen "Ansatz" und Momente aus der historischen Entwicklung unserer Weisswäscherdisziplin. Jetzt bleibt mir noch knapp eine Stunde, ohne Durchlesen. Was ist das IHG? (Die drei Buchstaben werden in der Frage nicht erklärt.) Dieses neueste Liebkind in der sogenannten Regional- oder auch Wirtschaftsgeographie ist mir zwar nicht von offiziellen Veranstaltungen bekannt, weil ich mein eigentliches Studium vor diesen beendet hatte, aber ich glaube dennoch, Einiges darüber aussagen zu können, wenigstens solange es sich um Allgemeinheiten handelt - hier kommt mir die verlangte Oberflächlichkeit für einmal zugute: bei der Frage geht es darum, einem Ausländer das

IHG (Investitionshilfegesetz) auf einer A4-Seite zu erklären. (Etwas Mühe bereitet mir die Ungewissheit, wieviel eine A4-Seite ist, bzw. ob da an saubere Handschrift oder Maschine, beidseitig oder nur die Vorderseite beschrieben gedacht ist.) Ich schreibe auf jede 3. Linie meines Häuschenpapiers (4 mm): vielfältige Schweiz: Disparitäten, u.a. als Folge der Entwicklung von Ballungszentren/Abwanderungsgebieten; Problem der materiellen gegenüber der immateriellen Werte (weder ökonomische Theorien - v.a. wenn es Exportbasis-Theorie ist, noch ökonomische Massnahmen genügen): Problem der Evaluation, hier besonders fragwürdig wegen der zeitlich längerfristigen Auswirkungen; u.a.m. Ein A4-Blatt ist vorn und hinten handschriftlich gefüllt, plus etwa 5 Zeilen auf einem zweiten Blatt. Jetzt, 20 Minuten vor Schluss, entscheide ich mich endgültig gegen die Witterungsklimatologie (Herr Schüepps Vorlesungen liegen doch sehr weit zurück und mein Köppen-, Föhn-, Monsun- und Wetterkartenwissen, selbst die Hauptluftmassen Europas und die ITC, öffnen mir keinen Zugang zur Frage) und damit für die Kartographie. (Ich denke mir zudem, dass ich eigentlich Frau Kishimotos Uebungen sehr geschätzt habe und ihre undogmatische Art als wohltuend empfunden hatte von ihr erhoffe ich mir ein milderes Urteil als vom unbekannten Klimafragesteller.) Sehr viel zur Choroplethendarstellung mit seltsamer Legende wird es nicht mehr. Der Co-Dekan verlangt punkt 17 oo Uhr eigenhändig meine Blätter zurück. Aus.

Mit leicht geröteten Gesichtern diskutieren wir noch im Gang draussen. Jeder erzählt von den Dingen, die er wusste, was dann entweder bestätigend oder schweigend von den anderen entgegengenommen wird – je nachdem ob sie es auch "haben".

Ich entdecke Lücken in meiner Wüstenmorpho. An sich nicht erstaunlich, aber in diesem Fall ärgerlich, weil ich es zu guten Teilen 'eigentlich gewusst hätte'. Mir kamen einfach keine Aufhänger in den Sinn oder dass ich z.B. die gelernten Trockenheitsformeln hätte an den Mann bringen können. Ich wusste nicht wo suchen. In einer mündlichen Prüfung, wo Anstösse (Stichworte) möglich sind, hätte ich vermutlich das Doppelte herausgebracht. Jä nu, das ist jetzt einfach so, es geht ja wohl allen gleich. Bei der Karto scheinen die andern auch nicht gerade geblendet zu haben, mein Luftbildtext sollte ok sein, und der Rest passte mir ja gut. (Uebrigens liessenalle männlichen Prüfungsteilnehmer die quantitative und die Witterungsfrage aus, die Frau beantwortete beide. Dass gerade die Frau abweicht, mag ein Zufall sein, aber dass die 6 Männer die gleiche Auswahl trafen, liegt fast sicher im Lehrplanwechsel und allenfalls bei den Fragestellern begründet und bedeutet den

systematischen Nachteil, den ältere Semester gegenüber neueren Prüfungen haben (ohne statistische Gewähr).)

Immerhin fühlen sich alle als "bestanden".

Auf der Heimfahrt tröpfeln weitere Lücken aus meinen Beantwortungen ins Bewusstsein. Sie beginnen mich zu erschrecken. Ihre Irreversibilität macht mich 'verrückt'. Bei der Dependenzfrage vergass ich entscheidende Bemerkungen, ich Affe, gopfertamminomal... Es war mir doch alles so klar und selbstverständlich im Moment. Darüber vergass ich zu erwähnen, dass und wie die Dissoziation mit modifizierter Reassoziation (Disassoziation) verknüpft gedacht ist... vergass, die wichtigsten Vertreter der Theorie zu erwähnen (obwohl ich noch daran gedacht hatte)... schrieb zuviel über Modernisierungstheorien... Und warum gab ich der IHG-Antwort nicht eine klarere Struktur, einen ganz bünzligen Aufbau, der durch Scheinlogik gefallen hätte? Habe ich am Ende die diffuse Theoriefrage 'missverstanden'?

Tags darauf gebe ich v.a. bei der Wüstenfrage eindeutig dem Zeitdruck die Schuld: zwar hatte ich noch 3 Stunden vor mir, aber der Schreck, in der Zeittabelle bereits zurückzuliegen, wo ich mich doch zuvor gesorgt hatte, wie ich wohl mit 6 Antworten 4 Stunden anfüllen könne, muss mich verleitet haben, statt der gemeinten Frostspaltung (noch besser: Frostsprengung) Spaltenfrost geschrieben und statt der gemeinten Westküstenlage (Atacama) Ostküstenlage geschrieben zu haben. Wiese passiert so etwas? Ich weiss doch, wo Chile liegt! (Und erst noch, in welcher Projektion es am besten abgebildet wird.)

Aerger und Frust stehen neben langsam keimender Erleichterung. Die (Fehl-) Reaktionen zeigen, was für eine entwürdigende Komponente das ganze Prozedere hat. Allzu viel wird angestaut, um in 4 Stunden problemlos auslaufen zu können, Inkommensurables bestimmt das Ereignis mit. Auch wenn ich, wie angetönt, keine guten Noten anpeilte, weil mir dann der verstärkte Verdacht auf Anpassung noch mehr zu schaffen gemacht hätte, so wollte ich mich doch auch nicht unter meinem Wert verkaufen – um dann noch froh sein zu müssen für die milde (Noten-)Gabe angesichts einer bestenfalls populärwissenschaftlichen und leicht infantilen Schreibe.

Natürlich weiss ich nichts über Wüsten (oder sagen wir: sehr wenig, denn ich habe immerhin schon Durst gehabt in der zitternden Luft des blendenden Sandes und heisse Felsen mit meinen Händen berührt), aber von dem, was man für eine Geographieprüfung über Wüsten wissen muss, hätte ich noch immer jene 'Infos' gespeichert gehabt, die mit einer ganz anständigen Note vergolten werden. Aus

Ì

schierer Angst vor dem mir unsympathischen Wissens(chafts)zweig und dem mir darin besonders unvertrauten Fragegebiet, habe ich unter Zeitdruck nicht einmal das ausgeschöpft, was auszuschöpfen war. (Für alle anderen Fragen gilt sowohl Aehnliches wie auch Anderes, warum die erbrachte Leistung hinter dem "Möglichen" zurückblieb - und zwar möglich im Sinne von prüfungsadäquat und möglich im Sinne von mir individuell zur Verfügung stehend. Die beiden Varianten sind leider nicht kongruent.)

Soll das nun der Abschluss meines Studiums sein? Von der Jugend über die Reife zum Alter? Wo in diesem Daviszyklus stehe ich und nach welcher Form kann ich dieses Ereignis ansprechen?

Schwamm darüber (Peneplain). Man ist froh, wenn es fertig ist.

(Nebenbei: am Abend nach der Prüfung war ich müde wie nach einer kleinen Bergtour, 4 Stunden angespanntes Sitzen und Schreiben treffen den Ungeübten hart.)

Vierfünf Tage später wallt die Geschichte immer noch auf (endogene Vorgänge lösen unkontrolliert einen neuen Zyklus aus). Eine kleine Befriedigung neben den Frustrationen über den schlecht bewältigten (Wissens-)Stau schenkt mir ein zerstreuter retrospektiver Blick in den Harms: selbst er, der mir noch für die Schlussprüfung wertvolle, weil triviale Hinweise gab, macht Fehler. Auf Seite 203 spricht er statt von der Frostschuttzone von einer Forstschutzzone! Leider kann ich nicht den Drucker oder Lektor - oder gar meine Vorlagen und Vorlesungen! - für meine Prüfung verantwortlich machen. Doch diese Belustigung yerwandelt sich auch gleich wieder in ein Gefühl der Wut, das mir eine Leere im Magen verursacht: wenn ich daran denke, was für falsches Zeug wir Studenten mit Bezug auf die Glaziologie (auch die Glazialmorphologie) lernen mussten - und welche irren Begriffsdefinitionen wir als "richtig" gestempelt erhielten, weil es ex cathedra so verkündet wurde (ich habe mich in meiner Diplomarbeit damit beschäftigt und fand in diesem Gebiet viele angesehene Lehrbücher und Publikationen voller Fehler und Inkonsequenzen), so muss ich mich, wieder mit Bezug auf die Wüsten, fragen, was wohl für Nonsense in diesem Zusammenhang als gut und richtig bewertet worden ist - und was für richtige Bemerkungen als falsch taxiert! (Weiss der Fragesteller über Wüsten wirklich Bescheid?)

Tatsächlich leiden "wir Geographen" ja noch immer stark unter dem Länderkundeparadigma, bzw. der klassifizierenden Beschreibungssucht von Geographen. Noch und noch werden in den verschiedensten Gebieten beschreibende Begriffe eingeführt, die oft nichts erklären und manchmal widersprüchlich sind. (Gewisse Begriffe ersetzen sogar eine Theorie, wie im Falle von "Dualismus":) Wenn

ich hier frage, was z.B. eine Isohyone sei, wissen vielleicht viele die Antwort nicht. Aber es ist nur schon unplausibel, welches der konsequente, re-, ob- oder subsequente Abschnitt eines Flusses sein soll (abgesehen davon, dass nicht einmal eine einleuchtende Grenzziehung zwischen den scheinbar unterscheidbaren Teilen möglich ist). Und jenachdem, ob ich von Biologie. Statistik, Kartographie, Wissenschaftstheorie oder in der Umgangssprache rede, werden Worte wie 'digital', 'nominal' oder 'analog' zu den reinsten Chamäleons. Was soll es also, wenn ich (für die Prüfung) weiss, was eine Ichthyone ist? Oder alle (50?) Küstentypen (sind es überhaupt Typen?) der Erde lerne und alle Namen für Flurformen aufzählen kann? Zum Teil sind dies ja willkürliche Erfindungen; auf alle Fälle hat manch einer versucht, mit Typologien und Begriffsbildungen den Bankrott seiner Forschung zu überspielen, Scheinerklärungen zu liefern, bzw. pure Hochstapelei (Intransparenz) zu betreiben. um nicht aus dem Wissenschaftskarussell gespickt zu werden. Selbst die allenfalls gerechtfertigte Unterscheidung von Korrasion und Deflation wird mir, an gemässigtes Klima gewohnten Schweizer, stets leere Beschreibung bleiben, der das Fleisch der Erfahrung fehlt - und die ich deshalb nicht wortreich repetieren oder sogar weitervermitteln möchte.

Wie zu guten Mittelschulzeiten gab ich mich nach der Prüfung auch sogleich allerlei Rechenkünsten hin, denn ich sollte erst nach drei Wochen, und auch das nur, weil ich mich schliesslich telefonisch darum kümmerte, definitiven Bescheid erhalten. Beispielsweise gibt 3 x 3 und 3 x 5 eine 4. Aber eine 3 hatte ich ja hoffentlich höchstens in Kartenkunde, die Wüsten könnten 3 1/2 einbringen und das Luftbild 4 1/2 oder mehr. Theorie vielleicht sogar 5 1/2 oder besser? Das gäbe ja eine..., wobei möglicherweise IHG doch nur als 4 1/2 bewertet werden wird und meine Dependenzabhandlung zwischen 6 und 4 - je nach Lesegewohnheit des Korrektors - pendeln könnte... usw. In Wirklichkeit wurde meine Klausur mit der Note 4 bewertet, zusammengesetzt aus einer 3 in Karto, 4 1/4 für Luftbild, 4 1/2 für IHG, 4 + bei den Wüsten, 4 1/4 für die Theorie und 5 für die Dependenzfrage.

Mit etwas Distanz betrachtet und angesichts meiner Noten im nicht-physischen Teil, muss ich heute feststellen, dass ich zweidrei Dinge falsch gemacht habe: ich präzisierte eigenmächtig eine Prüfungsfrage, bei der nicht klar zu erkennen war, wie die Begriffe "methodisch" und "praktisch" verstanden werden sollten, denen man geographische Beispiele – sozusagen gegensätzlich – zuordnen musste. (Die Praxis benötigt je auch Methode.) Im weiteren soll man sich keine Scherze oder ironische Nebensätze erlauben und schon gar nicht die

Geographie als Wissenschaft in Frage stellen. Besonders dieser letzte Punkt (wie überhaupt jede Antwort, die Zweifel erkennen lässt) ist nicht nur schlecht benotbar, sondern wird auch schlecht benotet. Und schliesslich hilft es es einem bei der Beurteilung wenig, wenn man von den so geschätzten 'kritischen Artikeln' im GEOSCOPE geschrieben hat.

Zur mündlichen Prüfung möchte ich nicht mehr weit ausholen. Die Atmosphäre war sehr freundlich und angenehm, wie von anderer Seite kürzlich im GEOSCOPE beschrieben worden ist. (Ich finde das übrigens selbstverständlich.) Neben abfragenden Fragen konnten auch komplexere Fragen angenähert und erarbeitet werden, Missverständnisse wurden eliminiert und nicht vertieft, Meinungsverschiedenheiten durften - falls erklärt - bestehen bleiben. Allerdings erlebte ich bei diesem Prüfungsteil am eigenen Leibe ein erleuchtendes Beispiel für die Korruptionsgefahr im universitären Wissenschaftsbetrieb: dem einen Examinator wollte ich schon seit einiger Zeit eine seiner Arbeiten richtiggehend 'zerreissen'. (Natürlich in einem kommenden GEOSCOPE.) Nicht ihm als Mensch wollte ich diese Untat antun, dazu mag ich ihn viel zu gut. Aber ihn als wissenschaftlich Tätigen wollte ich für seine Leistung (oder die Delegierung dieser Leistung an andere) zur Rechenschaft ziehen. Er gab mir nun eine sehr gute Note - und ich muss mir überlegen, ob ich mein Vorhaben noch ausführen will! (Um nicht missverstanden zu werden: ich will mir mit diesem Schweigen nicht Karriere offenhalten, sondern ich kann einfach aus "moralischen" Gründen im Moment die geplante Stellung nicht beziehen. Mag die Note auch noch so gerechtfertigt gewesen sein, e r hat sie mir g e g e b e n gebe ich ihm nun Schelte?)

Es bleibt meine immer wiederkehrende Hoffnung, dass Geschriebenes eine Wirkung haben könnte und dass dieser Bericht – trotz seiner grauenhaften Länge – vielleicht im einen oder anderen Leser etwas auslösen kann, ihm vielleicht ein wenig zu "helfen" vermag, über die eigenen Prüfungen hinwegzukommen oder sogar den Anstoss gibt, in dieser Sache etwas zu unternehmen. Zuvieles wird an dieser Hochschule aus Minderwertigkeitskomplexen heraus getan, die nicht zuletzt durch schlechte Notengeschaffen wurden oder bestehen bleiben. – mögen die "Noten" auch sehr weit zurückliegen.

TERMINE:

- -> 30.10. 1230 Erstsemestrigen-Begrüssung durch den Deken der Phil-II-Fakultat (Zimmer 21-F-70)
- -> 6.12. ab 18h: Saurichlans-Fest im Studentenfoyer Irchel (Anschläge +Flugis beachten!)
- 28.1.85 Redaktionssellnss GEOSCOPE Nr. 45

 (Redaktionssitzunger sind öffertlich! →
 siehe Termine en Amelleg brettern)

30.1.85 Generalversammlung Fachverein, 1215 Übungssaal (H-Stock)

rate bei	Pris of Prison Platition Wein Platition Prison Platition Prison Platition Prison Platition Pla
Gereizt- heit, Neugier üba	\$QYYYER=RREIS=KREUZWQRI=RAEISEL×GEQSGQRE×WR+43
arkt.	Wir danken den Einsendern für ihre Bemühungen. Sie werden von uns eine schriftl. Einladung erhalten zu einem geselligen Apero mit nach- folgender Preisverleihung
vogel Mist-soldst	Die Auflösung des KW-Rätsels und die einge- sandten Postkarten können am Anschlagbrett (H-Stock) bewundert werden. Die Red.
impf- stoff (Mehrz.)	Total Pure 1.1